



מוזיאון מכבי ע"ש פייר גילדסגיים

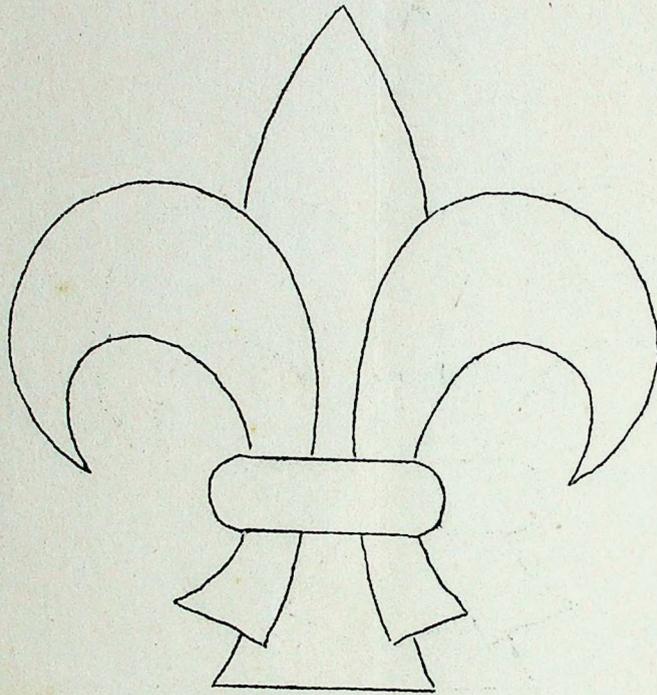
PIERRE GILDESGAME MACCABI SPORTS MUSEUM

מכבי 329 - חפצי נולדה קלניא

מס. תיק:	8-1097
מיקום פיזי: ארכיון, מכל:	0289
שם התיק:	מכבי הצעיר - חברת נוער דגניה
שם החטיבה:	פרסומי מכבי
מתאריך:	01/03/1938
עד תאריך:	01/03/1938
מס. פריט במחשב:	1098

הבית הנוער דגניה

Unsere Jugend-Aliza in Degania



TARIBUT
CHODSIB

JÜDISCHER PFADFINDERBLIND MAKKABI HAZAIR * MÄRZ 1938

In dieser Stunde

ist der Horizont des jüdischen Volkes wieder einmal mit schweren Gewitterwolken bedeckt. Die Golah ist neuerlich erschüttert worden, und es scheint, dass der Leidensweg unseres Volkes noch lange kein Ende genommen hat. Monate und Jahre, die in Ruhe vorübergingen, wiegten den Grossteil des Volkes in Sicherheit. Mit besonderer Deutlichkeit und Heftigkeit wurde das Judenproblem zu einer aktuellen Frage, die sich nicht auf bestimmte Territorien beschränkte, sondern sich über sehr viele Länder ausbreitete. -

Eine herbe Enttäuschung für alle diejenigen, die bisher den bequemen Weg gegangen waren, der sie über die Grenzen des Judentums hinaus in eine andere Welt führen sollte. Hier ward der Jude nicht zum gleichberechtigten Weltbürger. Die Form- und Charakterlosigkeit, mit der er in diesen Selbstaflösungsprozess hineinsteuerte, stempelten ihn ab und machten ihn zu einer Karikatur.

Der Appell des Zionismus fand in dieser Stunde der Verzweiflung tiefe Resonanz in den Kreisen des Volkes, insbesondere in den Reihen seiner Jugend. Die Jugend fühlte, dass ihr bisheriger Weg- und der der Generationen vor ihr ein Irrweg war.- Und Erez Jisrael wurde wieder zum Brenn- und Sammelpunkt des Volkes, wenn auch der Wunsch, dort zu leben, infolge vieler Probleme, mit denen unsere neue und alte Heimat heute ringen muss, nicht immer seine Erfüllung findet.

Die Fragestellung, ob das jüdische Volk lebt oder leben soll, interessiert nicht mehr. Sie ist bereits mit einem starken " Ja " beantwortet worden ! Heute ringen wir um die geistige Erneuerung des Volkes. Jahrhunderte in der Golah waren wir von den Wurzeln unseres Volkstums in Erez Jisrael getrennt und hatten uns von Natur, Arbeit und allem natürlichem Leben entfernt. In unserem wirtschaftlichen und geistigen Leben waren wir verkümmert. Der Prozess der Assimilation hat sich in Formen vollzogen, die unser Menschenbild verzerrt erscheinen lassen. Der Charakter unseres Volkes ist heute zweifellos ein anderer wie in vergangenen Epochen. Aber dennoch haben wir - wie andere Völker - trotz aller Wandlungen unser eigenes geistiges Gesicht behalten.

Es wird sich später erweisen müssen, ob das grandiose, neue Werk, an dessen Errichtung wir alle jetzt schaffen helfen, auf sicherem Fundament steht. Wir müssen die Seele unseres Volkes wieder mit jüdischen Elementen auffüllen, dass "sie" in ihrer Tiefe und Ursprünglichkeit wieder jüdisch zu fühlen beginnt. Die Sehnsucht nach Freiheit, Gerechtigkeit, neuem, echten jüdischen Leben, wie sie in den anklagenden und aufrufenden Worten unserer Propheten zum Ausdruck kamen, muss wieder zum bewegenden Antrieb unseres Denkens werden. - Aber alle Ideale und Bekennnisse haben keine Gültigkeit, wenn sie nicht in lebendiger Beziehung zum Leben stehen, wenn sie nicht durch Schaffen und Taten die harmonische Ergänzung finden. - Und das ist der Sinn unserer heutigen Arbeit in Erez Jisrael !

Auch

in dieser Stunde entscheidet sich das Schicksal unseres Volkes. Drohende Gewitterwolken haben sich über den Jischuw in Erez Jisrael zusammengezogen. Drohen alle Kräfte der Anstrengungen vieler Jahre verloren zu gehen ? Die unbeschreibbaren Leiden und Entsagungen Tausender unserer Menschen sollten keinen Segen finden ? Wir wissen es nicht und können nur mit Vertrauen und Hoffnung auf die Unsterblichkeit des jüdischen Geistes in die Zukunft schauen.

In dieser Stunde beschlossen und entschieden auch wir uns dazu, unser zukünftiges Leben in Erez Jisrael zu gestalten. Ungeachtet all der Schwierigkeiten, die wir vor uns sahen, wählten wir diesen Weg - treue Gefolgschaft unserem Volke zu leisten. - Ein halbes Jahr sind wir heute in unserer neuen Heimat. Noch nicht allzu gut haben wir sie kennengelernt. Ob wir uns glücklich fühlen ? Wie könnten wir das sagen, wo wir uns noch mühen, den Geist, den Odem des palästinensischen Lebens einzusaugen - die Sprache ! Aber trotz allem - wir leben bewusst und versuchen mit grossen Schritten all das von Generationen Versäumte nachzuholen, um bald in unserem Lande, inmitten unseres Volkes, als ganze Juden leben zu können !

Von diesen unseren Ringen und unserer Entwicklung sollen die folgenden Berichte Zeugnis ablegen. In Ideen und Gedanken, wie sie hier niedergeschrieben wurden, spiegelt sich unser Entwicklungsprozess wieder. Unser Ziel ist klar ! Ob wir es erreichen werden ? Wir werden uns bemühen:

Wir versprechen uns in dieser Stunde, nach Abschluss des ersten Halbjahres unserer zweijährigen Ausbildungszeit in Deganiah, all unsere Kräfte anzustrengen, um recht bald die Verbindung zwischen der Vergangenheit unseres Volkes mit einer besseren Zukunft herzustellen.

Chanan Berkowicz.

Neue Menschen

An dem Tage da Du, o Mensch, zur Natur zurückkehrst, wirst Du Deine Augen öffnen, wirst der Natur ins Antlitz schauen und darin Dein Bild erblicken. Du wirst erkennen, dass Du zu Dir selbst zurückgekehrt bist; denn als Du Dich vor der Natur verstecktest, hattest Du Dich vor Dir selbst versteckt. Da Du nun zurückkehrst, wird Dir eine schwere, drückende Last von Leib und Seele fallen und Du wirst Dich aufrichten, wirst gerade werden und emporwachsen. Du wirst wissen, dass sich die Stücke der Schale von Dir gelöst haben, die Dich zur Zeit Deiner geistigen Verwirrung umschlossen hat und der Du zuletzt entwachsen bist. - Du wirst an jenem Tage erkennen, dass alles Dir nicht gemäss war und dass Du alles erneuern musst: Speise und Trank, Kleidung und Wohnung. Arbeitsweise und Lernmethode - alles !

(A.D. Gordon)

Nun sind sechs Monate vergangen und nach aussen hin haben wir uns vollkommen in die neue Umgebung eingelebt. Wir verliessen vor einer nicht allzu langen Frist unser Elternhaus, - die ganze wohlbekannte Atmosphäre, um, abseits von dem bequemen, ausgetretenen Weg der Generation vor uns, - uns einen neuen Pfad zu bahnen, der uns zu einem praktisch noch unbekanntem Ziel führen soll.-

Doch - nun wollen wir erst einmal zurückblicken. Was für Menschen waren wir vor unserer Alijah ? - Wir lebten in Städten, kannten fast kaum eine körperliche Arbeit und das, was sie dem Menschen geben kann. Wir wären Produkte der Galuth, denen das wirkliche Leben in Erez Jisrael ein Fremdwort war, mochten sie noch soviel jüdisches Wissen haben wie sie wollten ! - Dann kam die langersehnte Alijah und mit dem ersten Schritt auf die Laufplanke des Schiffes, das uns in das fremde Land, in das neue Leben bringen

sollte, begann die Umwandlung, und es war uns nicht leicht, das neue Leben nun auch plötzlich von einem ganz neuen Standpunkt aus zu sehen. - Praktisch begann diese Umwandlung mit unserem Eintritt in die Arbeit - in ein Leben der Arbeit, deren Wert uns erst durch die Umwandlung klar geworden ist. -- Wir sehen im täglichen Leben Menschen vor uns, die der Arbeit völlig anders gegenüberstehen, als wir es bis jetzt taten. Doch nicht nur zur Arbeit kamen wir in ein neues Verhältnis, auch viele uns bisher praktisch fremde Begriffe bedurften der Klärung. So zum Beispiel das Gemeinschaftsleben und seine Verwirklichung in der Kwuzah. Da drängt sich mir eine Frage auf: haben wir, vor kurzem aus Deutschland eingewanderte Jugend aus einer völlig anderen Welt kommend als unsere Vorbilder hier, Menschen der 2. Alijah und Gründer der ersten Kwuzoth - haben wir denn auch dasselbe Ideal und besteht die Möglichkeit, dass wir einmal geistig vollkommen mit ihnen verschmelzen? -- Vieles, dem wir heute noch fremd gegenüberstehen, wird es einmal die Grundlage unseres Lebens sein? - Auf diese Frage werden uns die 2 Jahre in Degania antworten; aber eines wissen wir sicher schon jetzt - dass wir auf dem richtigen Weg sind! - Man kann einwenden, dass es auch noch andere Wege und Möglichkeiten gibt, um an der Verwirklichung unseres Ideals - der Wiedergeburt des jüdischen Volkes - mitzuhelfen! Aber ist das "Schaffen" des Durchschnittsmenschen in der Stadt denn auch eine positive, eine wahre, ehrliche Hilfe am Aufbau? Und geht denn der Ikar in der Moschwah oder der Pardessan mit uns auf dem selben Weg, Hand in Hand? Ist diesen Menschen nicht eine Idee fremd, deren Wahrheit und einzige Richtigkeit auch wir bereits erkennen. - Dieses ist der Gedanke vom "arbeitenden Volk", der Gedanke vom Aufbau des Landes durch der Hände Arbeit jedes Einzelnen. Zwar dürfen wir nicht verkennen, dass die Siedler der 2. Alijah grösstenteils die Menschen waren, die uns den Weg wiesen. Sie kamen voller Ideale, bereit ihre ganzen Kräfte dem Land zu weihen hierher, - doch wie kam es, dass die Bauern von damals zu den Pardessanim von heute wurden, die teilweise ihren Pardess nur aus Bilanzen kennen, und die vom jüdischen Poel nur wissen (und wissen wollen!), um wieviel seine Arbeitskraft hinter der des arabischen Arbeiters zurücksteht. Aber wollen denn auch wir in 20 bis 30 Jahren ein solches Leben führen? Gibt es nicht andere Möglichkeiten, ein Leben im Lande aufzubauen? - Dass es das gibt, sehen wir an den Menschen unserer Umgebung, deren Idealismus in den 30 Jahren ihres Hierseins im Lande schon die schwersten Prüfungen durchmachen musste, und der doch unverändert vor uns steht. -

Ich glaube sagen zu dürfen, dass wir uns schon ein bisschen, vielleicht einen Schritt unserem Ziel genähert haben, ohne zu verkennen, wie weit wir noch davon entfernt sind. Schon in den ersten Tagen unseres Hierseins tauchten Probleme aller Art auf und wir wissen, dass es erst die Vorboten sind, aber wir haben den Willen, jedes Hindernis auf unserem Wege zu überwinden, den festen Willen, uns in die palästinensische Wirklichkeit einzuordnen und zu neuen jüdischen Menschen zu werden. Wir begannen damit am ersten Tage unseres Hierseins und auch nach aussen hin liess sich eine Aenderung wahrnehmen. So zum Beispiel in dem Annehmen eines hebräischen Namens, an den zu gewöhnen uns nicht so ganz leicht war. Und langsam erkannten wir, dass viele Dinge die bis vor kurzem unser Leben ausgefüllt hatten, zu unwichtigen Nebensächlichkeiten verblassten und am Horizont verschwanden. Und in dem selben Masse, in dem wir die europäische Atmosphäre hinter uns liessen, nähern wir uns der palästinensischen Wirklichkeit und unserem Ziel.

Bei diesem Entwicklungsprozess hilft uns die Kwuzah mit ihrem Stamm von alten Chawerim, die so rührend um unser Wohl besorgt sind.- Unser Dank für ihre Bereitschaft, uns zu helfen, wird hoffentlich der sein, dass wir den Sinn der Erziehung in Degania richtig verstehen und die Werte, die wir hier geboten bekommen fürs Leben mitnehmen !-

Rachel Stargardter (früher Berlin).

Auf dem Wege

All die Jahre unserer Zugehörigkeit zum Makkabi Hazair war unser Blick auf ein Ziel hingekichtet - Erez Jisrael ! Was bedeutete für uns, die wir als junge Juden in Deutschland lebten, die Alijah ?? - Nicht nur, dass wir eine Möglichkeit sahen, vorwärts zu kommen und als werktätige Menschen unser Leben aufzubauen, sondern auch etwas anderes, viel tiefer und bestimmenderes. Das, was letzten Endes der Begriff " Alijah " für uns bedeutete. Die seelische und geistige Befreiung aus der Galuth, die uns zu ersticken drohte. Unmöglich war es uns, ein Leben zu führen, wie Jugend in unserem Alter unter normalen Bedingungen lebt. Ohne abgeschlossene Bildung, waren wir zum grossen Teil, vor allem die Chawerim in den kleinen Städten, gezwungen, bereits mit 14-15 Jahren die Schule zu verlassen. Arbeit fanden wir nur in begrenzter Masse; das gesellige Leben beschränkte sich auf

den Kreis der Chawerim im Bunde. Das Buch, das für Jugend unter gewöhnlichen Bedingungen eine Hilfe bedeutet sich fortzubilden, - wurde für uns die einzige Quelle, aus der wir schöpfen konnten. Und ein Etwas stand immer vor unseren Augen, das uns über all diese Dinge hinweghalf und uns die Möglichkeit eines produktiven wirklichen Lebens aufwies. = Unsere Alijah nach Erez Jisrael ! Eine Frage tauchte vor uns auf: - die Verwirklichung unseres Zieles. - Zwei Wege gab es dazu: Hachscharah in Deutschland oder Jugend- Alijah. wir wählten das Letztere. Mancherlei Bedingungen waren zu erfüllen; besonders wichtig war für uns die Absolvierung des Vorbereitungslagers, das zeigen sollte, ob wir unseren Aufgaben, die uns in Palästina erwarteten, gewachsen sein werden oder nicht. Die Aufgaben bestanden ja nicht nur darin, unser eigenes Ich zu befriedigen, sondern vor allem voll und ganz den Aufgaben zu genügen, die das Land an uns stellt: unser ganzes Sein in den Dienst des jüdischen Volkes zu stellen. Nach Beendigung des Lagers hiess es nur noch auf das Zertifikat zu warten und die Vorbereitungen für die Alijah selbst zu treffen. Ein paar Monate vergingen, und plötzlich hält man das Zertifikat in der Hand. Schon ca. 14 Tage vor dem eigentlichen Termin begann unsere Alijah. Mit dem Versand unseres Gepäcks lösten wir uns langsam von der Galuth los. Auch diese Tage vergingen und der T A G war da. - Man sitzt schon im Zug, verabschiedet sich von den Eltern, Freunden und Bekannten, ohne sich überhaupt darüber klar zu sein, was dieser Abschied bedeutet. Der Zug fährt ab, jede Minute bringt uns dem Ziel näher, das wir schon lange im Auge haben. Jetzt, da die Verwirklichung unseres Strebens greifbar wird, hat man jeden Masstab verloren. Was heisst das: in 8 Tagen sind wir drüben. - In München trifft man sich mit den Chawerim, um jetzt gemeinsam das letzte Stück Weg zu beschreiten. - Die Reise vergeht wie im Flug, selbst bei Besteigung des Schiffes kommt es uns noch nicht klar zum Bewusstsein, dass wir damit das Alte, die Galuth, hinter uns lassen. Jetzt geht es unaufhaltsam dem Lande unserer Bestimmung entgegen. -

5 Tage, erfüllt von Spannung und Erwartung, begannen. Mit jedem Tag steigert sich diese Stimmung. Und dieses innerlich erhabene Gefühl, diese unbestimmte Freude, die einen ergreift, erhält noch Zufluss und Antrieb durch die äusseren Reize unserer Fahrt. Die unendliche Breite des Meeres mit seinem, dem Auge so wohltuenden Blau und wieder unterbrochen von grün - leuchtenden, gebirgigen und klippenreichen Inseln, die an uns vorüberziehen und die unsere Phantasie für kurze Zeit wieder anregen, sich einmal der Fahrten jenes sagenhaften Odysseus

zu erinnern, diese herrlichen klaren Nächte, das sternreiche Firmament. Wer könnte sich diesem Zauber der Natur entziehen? - Und immer wieder hämmert es im Sinne. - Wir sind die letzte Nacht an Bord. - Wer verstande nicht unsere Nervosität und Hast mit der wir unsere Vorbereitungen zum Abbruch unserer Reise treffen? Nur wenige Stunden noch, und die Spannung wird ihre Entladung finden. All unser Sehnen und Streben, das Jahre hindurch jenem einen Ziel galt, soll jetzt seine Erfüllung finden. - Langsam nur gingen die Nachtstunden vorüber; der Schlaf ist in diesem Augenblick gebannt. Und da, während der Kiel des Schiffes noch weiter seinem Zielpunkt zueilt, das Meer durchschneidet, hat unser Auge bereits sein Ziel erreicht. Vor uns liegt in malerischer Schönheit Haifa. - "Man ist da!" - Nachdem man alle nötigen Formalitäten erledigt hatte, und Chanan uns begrüsst hatte, ging es in rasender Fahrt durch den Emek Jesreel nach Degania. Viel zu müde waren wir, all das Neue noch aufnehmen zu können. - Erst als zwischen den sandigen, heißen Bergen der Kinereth-See vor uns auftauchte, wurden wir wieder lebendig. - Und dann waren wir in Degania. -

Aber war dieses Blumenparadies, das wir antrafen, die bekannte älteste, kollektive Siedlung des Landes? Konnte man von "Bauern" so viel Sinn für Schönheit erwarten, wie es in diesem gepflegten Aeusseren der Kwuzah zum Ausdruck kam? - Das ist der herrlichste Ort, die passendste Umgebung, die uns den Rahmen für unsere 2jährige Lehrzeit geben kann. Und mit viel Begeisterung begannen wir unsere Arbeit. -

Jizchak Katz (früher Gera).

Gedanken

Das so rasend schnell vergangene erste halbe Jahr seit unserem Hiersein ist so reich an Leben und Erleben, an auf uns einwirkenden Ereignissen und Geschehnissen, an Neuem, Schönem und Grossen, dass es verlockend ist, einmal einige dieser Umstände zu schildern, die uns besonders beeindruckt haben. Nicht allzu einfach ist das, da derartige Dinge in ihrer ganzen Tiefe nur in dem unmittelbaren Moment des Geschehens gefühlt und empfunden werden, und sie in Worte zu kleiden und wiederzuerzählen schwer ist.

Nicht immer fühlt man die Wirklichkeit Erez Jisraels in ihrer ganzen Fülle und Vollkommenheit, nicht immer spürt man sein unmittelbares Sein und Leben hier, das ja so grundverschieden

von dem jenseits unserer Alijah liegenden Lebensabschnitt ist, und nicht immer werden einem all die besonderen Momente dieses hiesigen Lebens voll und ganz bewusst.-- Eines meiner Erlebnisse jedoch hat mir all das mit voller Klarheit gezeigt und es mich erleben lassen.

Es war, als wir zu einem Neschef fuhren.-- Hier, auf der enggefüllten, von Schomrim begleiteten Agalah, unter dem klaren, sternenbedeckten Himmel, inmitten fröhlichen Gesangs und erhobener Stimmung, umgeben von tiefer Dunkelheit, fühlte ich und spürte ganz nahe den tiefen, grossen und weiten Abstand der beiden Abschnitte unseres Lebens, spürte ich zutiefst den Unterschied zweier Welten - Erez Jisrael und Golah.

--

Zu den Lieblingsbeschäftigungen der hiesigen Jugend gehört auch das beinahe schon berühmt gewordene Narkissim-Pflücken, das zum Inhalt und Ziel manch freier Frühlingsstunden gemacht wird. Einmal hatte ich Gelegenheit, mich daran zu beteiligen. Es wurden in mir so manche Gedanken und Gefühle erweckt.-- Von schönstem Wetter wurden wir begleitet. Die Sonne sandte klar und hell ihr Licht auf die herrlich grünenden Felder und Wiesen, der Himmel war ein Blau und wurde durch kein Wölkchen getrübt; die nahen Berge spendeten ihr Teil zur Verschönerung, und inmitten dieses Bildes erhob sich majestätisch in seiner vollen Grösse der schneebedeckte Hermon. Bei seinem Anblick musste ich unwillkürlich inmitten dieser sommerlichen Umgebung an ein anderes, winterliches Bild denken.--

Plötzlich wurden die Zeilen in den aus der Golah erhaltenen Briefen, die den kalten, strengen Winter erwähnten, zu einer mit Eis und Schnee bedeckten Landschaft. Vor mir sah ich Schneeballschlachten, lustige Kinder sich beim Schlittschuhlaufen tummeln. Männer und Frauen vor Kälte zitternd, in Mäntel und Jacken gehüllt und andere wieder am Ofen sitzend und sich die Hände wärmend, während draussen der Schnee in dichten Flocken fiel und Stück auf Stück mit seinen weissen Farben bestrich.-- Einen Augenblick nur fühlte ich all das, bis die Sonne mich durch ihre beharrliche Wärme wieder zur Wirklichkeit rief und so den wenigen Minuten meines Traumes ein Ende setzte.--

Die Früchte 25jähriger Arbeit sind gross. Blühende Wiesen, fruchttragende Felder, schöngebaute Steinhäuser, langgestreckte Alleen, sprossende Bäume und grünende Sträucher legen ein deutlich sprechendes Zeugnis davon ab; doch Grösseres, wertvolleres Gut und schönerer Lohn sind die Menschen, die nur ihr Land kennen und sich in ihm freuen; sie, die da niemals fremde Laute an ihr Ohr dringen hörten, sie, die Kinder des Landes und der Natur, die niemals träumten von der traurigen Golah jenseits des grossen Meeres; die nur lernten, ihre Sprache zu plappern und denen der weite und schwere Weg der Rückkehr erspart geblieben ist. Sie selbst wissen nicht um das Grosse und Schöne, sie kennen nicht ihr grosses Glück, nur wir, wir fühlen mit Stolz: "zweites Geschlecht" ! Zukunft des Volkes: lebe, wachse, diene ! ---

Jehuda Moses.

SKIZZEN

Josef Baratz kommt zurück . . . Josef Baratz ist der Vermittler zwischen der grossen Welt und Degania, das wie eine kleine, ruhige Insel inmitten dieser grossen Welt liegt. Er trägt den Namen Deganias hinaus und bringt einen Kurzbericht des Weltgeschehens herein. Er vertritt Degania, und damit den Gedanken der Kwuzah überhaupt vor der Welt, - er ist Bah Koach! - Man erwartet seine Rückkehr; man ist gespannt, denn bestimmt hat Josef diesen oder jenen Ort im Lande besucht, hat an einer Versammlung teilgenommen und wird einen Bericht geben, oder er hat einen einflussreichen Chawer getroffen und bestimmt nicht versäumt, seinen Beistand in der und der Sache zu erbitten. - Und Josef berichtet, man diskutiert, bespricht und nach ein paar Tagen fährt er mit neuen Aufträgen, Wünschen und Hoffnungen wieder hinaus.

Heute kommen Küken aus !!! Das ist ein Ereignis, bei dem auch immer Kinder und Gäste zugegen sind. Aus dem elektrischen Inkubator, in dem man vor Tagen scheinbar tote Eier gelegt hat, holt man jetzt grosse Rahmen voller krabbelnder, piepsender und quicklebendiger Küken, die mit schwarzen Augen verwundert in die neue Welt starren. Ein Werk der Technik ermöglicht es dem Menschen, den Werdegang eines Lebewesens zu beeinflussen. - Aber es fehlt noch vieles, bis der Mensch die Kräfte der Natur beherrscht. Oft muss er machtlos zusehen, wie z.B. nur durch das Aussetzen des elektrischen Stromes oder durch das Feuer, dessen Wärme den zarten Tierchen das Leben erst ermöglicht, sein Werk gefährdet oder gar vernichtet wird.

Der Gan- Noi- und etwas über Hingabe an die Arbeit. Wenn ich morgens vor dem Arbeitsantritt durch unseren gepflegten Rosengarten ins Chadar- Ochel, dem Treffpunkt aller Chawerim zu einem kleinen Imbiss gehe, sehe ich auf dem Wege bereits eine Chawerah mitten in eifriger Arbeit im Garten. Wenn ich vor dem Mittagessen über die grünen Rasenflächen zur Miklachat laufe, treffe ich sie wieder beim Blumenschneiden, oder mit der Anlage neuer Beete beschäftigt. Nach dem Essen plaudere ich noch ein wenig mit den Chawerim und gehe ins Haus zurück, und auf dem Wege fällt mein Blick wieder auf jene Chawerah, die auch ihre Mittagspause gern der Pflege des Gan- Noi, ihrer Gartens widmet. Sie ist, - und alle Chawerim von Degania mit ihr, - mit ihrer Arbeit fest verknüpft. Ihre Arbeit ist Leben, ihr Werk, ihr Glück. Sie geben sich selbst der Arbeit und die Arbeit gibt ihnen ihre Existenz.-- Ich glaube, so hat man den Begriff aufzufassen:

- Erlösung durch die Arbeit.-

Sicha in der Chewrat Noar, wie sich eine Gemeinschaft bildet. Ein heikles Thema steht auf der Tagesordnung; die Beschlussfassung ist nicht leicht. Der einzige Ausweg aus dem Dilemma scheint die Abstimmung zu sein. Aber wäre sie für uns als Gemeinschaft richtig? - Ein Chawer schlägt sogar Abstimmung vor. Man opponiert, aber er ist durch nichts vom Gegenteil zu überzeugen. Mir erscheint diese Diskussion unnützlich und unfruchtbar, - ja, sie ärgert mich sogar und unüberlegt werfe ich dem Chawer das Wort: "Schweige"! - an den Kopf.- Das Wort ist noch nicht ausgesprochen, und ich bereue es bereits. Wenn auch der Grossteil der Chawerim meiner Meinung ist, so war mein Verhalten zweifellos nicht geeignet, um den Chawer zu meiner Ansicht zu überzeugen. - Wir sind eine Gemeinschaft, die den Willen hat, eine gemeinsame Zukunft zu gestalten; aber jeder ist schliesslich ein Mensch mit besonderen Eigenschaften und Gedanken, seinen Gefühlen und eigenen Auffassungen. Und viele Fehler, die man aber erkennen und nicht verkennen muss, werden von jedem von uns gemacht. Da muss man tolerant und nachsichtig sein und die Fehler auszugleichen versuchen. Und bei diesem Ausgleichen und Verbessern soll jeder Chawer dem anderen helfen; - so arbeiten alle mit, eine Chewrah zu bilden.-

Esther Cohn (früher Burgsteinfurt),

Degania und unsere Umgebung

Wir kamen ins Land, voll neuer Eindrücke, voll Vorstellungen und Hoffnungen. In unserer Phantasie hatten wir uns Bilder gezeichnet, die uns die neue Heimat vor Augen führen sollten.

Aber alle Bilder und Vorstellungen wurden noch von der wunderbaren Wirklichkeit übertroffen.

Dies Deganiah, unsere neue Heimat, erscheint uns so, als würde es im Paradiese liegen. Ueberall Grün, alles gepflegt und gehegt, ragende Palmen und Zypressen, blühende Rosen und Kakteen - wunder.- Und ebenso um uns eine herrliche Natur. Wie ein Kind, umfasst von Mutterhänden, liegt Degania eingeschlossen zwischen dunklen Bergen. Und jetzt in der kühlen Jahreszeit, umhüllt diese Berge, die wie Sandhügel erscheinen, ein zartgrüner Umhang mit vielfarbigen Blüten darauf gestreut.- Und in den schützenden Bergen miteingezäunt liegt der Kinereth. Lieder klingen auf und singen von dem Zauber des Sees.- Oft ändert er sein Antlitz, alle Launen des Wetters spiegelt er wieder.- Sturm peitscht die Wellen - grün ist das Wasser - Gischt krönt die jagende Flut- Rauschen und Brausen erfüllt die Luft, als treibe der Wassergott sein böses Spiel.- Doch Stunden später Stille über den Wassern- leichter Wind - klarblauer See - ruhiger Wellengang und Schaumflocken darauf.

Weit, in der Ferne am Horizont, steigt in leuchtender Weisse der Schneegipfel des Hermon auf. Tagsüber blendendweisse Schneedecke, ab und zu ziehen blaue Wolkenfetzen vorüber. Am frühen Morgen aber werden Hermon und die jyrischen Berge zu beiden Seiten in einen zartblauen Schleier gehüllt; eine Stunde später schon färben die Strahlen der aufgehenden Sonne das Weiss in ein helles Rosa.

Schabbath, wir ziehen in die nähere Umgebung. Zu beiden Seiten des Weges blühende, wogende Kleefelder, bebautes, gepflegtes jüdisches Land; brachliegende Flächen arabischen Bodens. Und dazwischen hingestreut wachsende jüdische Siedlungen, verfallende arabische Dörfer.-- Die Siedlungen erfüllt von freiem, frohem Leben jüdischer Menschen, von Kinderjubel, Lachen und Singen. Wir, die wir hierher kamen aus einer Atmosphäre der Gedrücktheit, erleben hier herrliches, ungebundenes Leben, frei von der Verängstigung und der Unsicherheit in der Golah.

Diese Kinder hier sind das neue Geschlecht, sie sind in diese Freiheit hineingeboren. Für uns heisst nun das Losungswort : Kampf und sucht auch Ihr Euch diese Freiheit zu erringen, diese innere und äussere Befreiung.

Wo aber können wir es besser erleben, dies Eindringen in die neue Wirklichkeit, in das wiedererstandene jüdische Volkstum und =leben, als hier in Degania, bei den Menschen, für die Arbeit und die Kultur, voran die Sprache unseres Volkes, den Lebensinhalt und =wert bedeuten.

Sehend haben wir gefühlt, was Kampf und Hingabe an das Volk und Land bedekten. Nicht nur Arbeit, Kultur, Sprache wollen wir lernen, auch unser neues Leben in schöner und reicher Form zu gestalten, die neue wunderbare Wirklichkeit voll und ganz zu erfassen.

Jehudith Steinberg (früher Darmstadt)

Die Arbeit

Der Weg der jüdischen Jugend in Deutschland war immer ein klarer und bestimmter. Nachdem die Pflichtgrenze in der Schule erreicht war, setzte ein Teil der Jugend seine Studien auf Schule und Universität fort, soweit es die finanziellen Mittel der Eltern erlaubten. Der andere Teil wandte sich den kaufmännischen oder gewerblichen Berufen zu. Das Judentum und seine Tradition gerieten immer mehr in Vergessenheit.

Der grosse Umbruch, der das deutsche Judentum ergriff, mahnte plötzlich viele wieder daran, dass auch sie noch eine Heimat haben, auf die sie kraft vieler Bindungen ein historisches Recht besitzen. Das Land ruft das "alte" Volk zu Mitarbeit an seinem Wiederaufbau ! Aber wir befinden uns nicht nur in einem geistigen Prozess der Wiedergeburt, vielmehr verlangt das Land von uns auch die körperliche Hingabe. Wir erkannten den Fehler, den unsere Väter und wir begangen hatten. Das westliche Judentum hat sich im Laufe 2000jähriger Galuth von dem Boden und seiner Bearbeitung, wie es unsere Vorfahren als Bauernvolk gewohnt waren, entfernt und sich anderen Berufen zugewandt. Wir kehrten um, zurück zu Scholle, nicht nur, weil uns

keine anderen Berufsmöglichkeiten gegeben waren, sondern weil wir erkannten, dass der Weg des Aufbaues nur möglich ist, wenn wir zu einem natürlichen Leben zurückkehren.

Wir kamen in das Land Degania. Kraft, Mut und Wille fehlten uns nicht. Was uns mangelte, das waren Kenntnisse und Erfahrungen in der Arbeit. Aber die Chawerim Degania's, in jeder Hinsicht uns ein Vorbild, die uns durch ihr "Degania" beweisen, dass auch Juden arbeiten und produktiv sein können und nicht nur ernten, was andere säten, diese Chawerim unterstützen uns und sind uns in allen uns bedrückenden Fragen behilflich.

In der ersten Zeit arbeitete ich nur, weil ich darin eine Pflicht Degania und mir gegenüber sah. Bedingt durch die ungewohnte Hitze, das gänzlich veränderte Klima, die vollkommen neue Lebensweise und alle diese Dinge und Kleinigkeiten, die jeden neuen Einwanderer belasten, fühlte mir am Anfang jede Beziehung zur Arbeit: Ich arbeitete eben nur aus dem einfachen Muss heraus. Ich sah nicht, was ich arbeitete, hier ging alles seinen geregelten Gang. Was hatte ich mir in Deutschland nicht alles von der Arbeit vorgestellt, ein oder Punkt, noch ist die Erde nicht kultiviert, der Boden hart unter der Pflugschar u.s.w. Ich fragte mich, wo ist nun wirkliche Aufbauarbeit, in einer Kwuzah, die schon mehr als 25 Jahre besteht, oder in einem neuen Punkt? Mir fehlte die Freude an der Arbeit, die die "ER-LOESUNG" bringen sollte. Ich fand keine Befriedigung bei der Arbeit. Inzwischen habe ich eingesehen, dass man in einer Kwuzah, die schon lange Jahre besteht, genau so seinem Mann stehen muss, wie in einem neuen Siedlungspunkt, der eben erst gegründet wurde. Noch kann ich nicht sagen, dass meine Beziehung zur Arbeit eine gute ist, noch ist es vermessen zu behaupten, dass ich jede Arbeit mit Freude verrichte, ich weiss nur, dass meine Bindung zur Arbeit schon viel besser ist wie am Anfang. Aber ich glaube, und ich bin fest überzeugt, mit Hilfe der vielen Freunde, die wir hier gefunden haben, werden auch wir bald empfinden und fühlen, was sie bei ihrer Arbeit empfinden. Auch wir werden Freude und Befriedigung aus der Arbeit schöpfen. Wir hoffen, am Ende unserer Ausbildungszeit dieselbe Freude zu empfinden, die Gordon kurz vor seinem Tode hatte, als er das Hämmern und Klopfen von seinem Krankenbett aus hörte. Mit derselben Hingabe wollen auch wir an der Brücke arbeiten und schlagen, die über die weiten Meere, über alle Hindernisse hinweg, zu unseren Brüdern in der Golah führen und ihnen den WEG zu unserer alten schönen Heimat zeigen und bahnen soll.

Jochanan Tenzer (früher Laufersweiler/Hunsrück).

In der Schule

Nach einem halben Jahr des Lernens in unserer Chewrah möchte ich einen Ueberblick über die geistige Arbeit geben, die wir bis jetzt geleistet haben. Wir wissen, diese Zeit, in der es uns vergönnt ist, in Degania zu leben, in der uns noch die Möglichkeit gegeben ist, uns geistig fortzubilden, in der uns Zeit und Lehrkräfte zur Verfügung stehen, zu schätzen. Wir halten es für eine Pflicht, diese Zeit und Möglichkeiten bis aufs Letzte auszunutzen.

Das Ziel unserer ganzen geistigen Arbeit, zu dem nicht nur wir, sondern ganze Generationen streben, ist : ganze jüdische, hebräische Menschen zuwerden, die mit beiden Beinen auf dem Boden von Erez Jisrael stehen, weil sie in der Kultur ihres Volkes verwurzelt sind, und weil sie ihre geistige Nahrung aus der hebräischen Literatur saugen. - Die Notwendigkeit der Rückkehr zum Judentum, zu seiner Sprache, haben wir nicht erst hier erkannt, aber dass es schön ist, diese Sprache ganz zu erlernen, aus dem geistigen Gut unseres Volkes, seiner Literatur, deren Grösse und Tiefe wir immer mehr und mehr erkennen, zu schöpfen, sehen wir erst hier, wenn wir anfangen, ein hebraisches Buch zu lesen - oder noch viel mehr, wenn wir einen Abschnitt aus Jeschajahu oder Amos oder auch den Wochenabschnitt lernen. Von der Grösse und Tiefe dieses grössten Kulturdenkmals aller Völker, der Grundlage aller Moral auf Erden, des Tenach, habe ich bis jetzt immer nur gewusst, aber nun fange ich an, sie zu spüren, zu erkennen. Und das ist die Parole, die uns auch weiterhin immer vorschweben soll: Die Erlernung der Sprache - und nicht nur oberflächlich, sondern gründlich in die hebräische Literatur einzudringen. Die Grösse und Wichtigkeit dieses Zieles lohnt es, nach einem halben Jahr uns Rechenschaft zu geben über das, was wir schon erreicht haben.

Manche von uns, die schon viele Jahre vorher ihren Weg vor Augen sahen, haben schon in der Golah die Bedeutung der Sprache erkannt und die Möglichkeiten, wie hebräische Abendkurse oder Lehrbücher zum Selbstunterricht benutzt, um schon dort die Sprache zu erlernen. Andere wieder kamen ganz ohne Kenntnisse her, da ihnen auch diese Möglichkeiten zum Lernen nicht gegeben waren. Aus diesem Grunde mussten wir uns nach den verschiedenen Sprachkenntnissen in 3 Klassen teilen. Wir lernen gemeinsam mit der Chewrah in Degania B in dem Gebäude des Erziehungswerkes Emek Hajarden. Die Kenntnisse der einzelnen Klassen, zur Zeit als sie

gebildet wurden, sahen ungefähr folgendermassen aus : in Klasse A beteiligen sich von unserer Chewran 8 Chawerim, deren Kenntnisse sich bei ihrem Kommen auf Lesen und Schreiben eines leichten Textes beschränkten. Von den Chawerim der Klasse B sind sieben aus unserer Mitte. Das Wissensniveau war auch hier nur so bestellt, dass der Unterricht sich in der ersten Zeit auf das Erlernen der tagtäglichen Umgangssprache erstreckte. Die restlichen vier Chawerim bildeten gemeinsam mit drei Chawerim aus Degania B die dritte Klasse. Hier war die Lage schon eine wesentlich andere. Leichte Unterhaltungen wurden von den Chawerim dieser Klasse teilweise schon auf dem Schiff geführt. Man sah aber bald, dass ihnen zu einem freien Gespräch oder zum Lesen eines unpunktirten Textes noch sehr viel fehlt, obwohl das Lesen der punktirten Beilage des Dawar uns nur wenige Schwierigkeiten bereitete.

Heute sieht die Lage natürlich schon ganz anders aus. In Klasse A begann man mit dem Lesen einfacher Lesestücke aus einem Lehrbuche. Auch diese Klasse kann sich jetzt schon an nicht allzu schweren Gesprächen beteiligen und die Parole, die wir uns von Anfang an gesetzt haben: "kein deutsches Wort im Chadar Ochel" - zwingt keinen mehr zum Schweigen. Man fängt Volkslieder von Bialik zu lesen an, und auch der Tenach beginnt sich ihnen zu eröffnen.

Nachdem die zweite Klasse die ersten sprachlichen Schwierigkeiten überwunden hatte, begann man mit dem Lesen einiger Novellen der neuen hebräischen Literatur: Perez, Schalom Alechem, Schoffmann und anderen. Viel Raum widmete man dem Lesen der Aufsätze A.D. Gordons. Im Tenach erreichten sie bereits das erste Buch "Bereschit" zu lernen, und man beabsichtigt, mit dem Buch Amos zu beginnen. Viele Aufsätze wurden geschrieben und um die tagtägliche Umgangssprache zu erlernen, wurden freie Gespräche und auch literarische "Gerichte" durchgeführt. Man kann sagen, dass in dieser Klasse die Arbeit besonders glückte. Nach einiger Zeit waren einige schon soweit, um in die höhere Klasse aufzusteigen.

Die Kenntnisse, die wir Chawerim der dritten Klasse mitbrachten, ermöglichten es uns, sofort mit dem Lesen leichterer Novellen der neuen hebräischen Literatur zu beginnen. Als Symbol unserer Rückkehr nach Erez Jisrael lasen wir im Bache Nechemia von der Rückkehr der babylonischen Juden und dem Wiederaufbau Jerusalems. Den vielfarbigen Inhalt des Unterrichts innerhalb des ersten halben Jahres möchte ich in wenigen Worten aufzeichnen.

Im Tenach lasen wir noch das Buch Amos und die hauptsächlichsten Kapitel des Buches Jeschajahu. Verbunden mit den Juden der Welt lesen auch wir jede Woche den Abschnitt aus der Thora. Auf diese Weise werden wir die ganze Thora, wenn auch zunächst nur oberflächlich, kennen lernen. Einen wichtigen Teil der Schriften Bialiks haben wir kennen gelernt. Die Gedanken Gordons und Achad Haams, die wir teilweise schon etwas kannten, wurden uns durch das Lesen der hauptsächlichsten Aufsätze näher gerückt. Oft half uns unser Leben ausserhalb des Unterrichts, viele Gedankengänge tiefer zu verstehen.

Nachdem die ersten sprachlichen Schwierigkeiten überwunden waren, konnten wir zu dem rein sprachlichen und literarischen Unterricht bald noch Stunden in jüdischer Geschichte, Palästinakunde und Wirtschaftsrechnen hinzufügen. Diese Kurse finden gemeinsam mit Klasse B statt. In der jüdischen Geschichte haben wir bei den Quellen der ersten jüdischen Volkswendung angefangen und stehen heute beim Untergang des Reiches Jsrael. Ausserhalb des Unterrichts diente uns die jüdische Geschichte von Graetz besonders zum Lernen, wobei uns die neue hebräische Ausgabe zugute kam.

Ich glaube sagen zu können, wir nähern uns dem Ziele. Wir wissen, dass wir dorthin gelangen werden, und unser Bewusstsein lässt uns bereits heute erkennen: Deganiah werden wir als ganze jüdische Menschen verlassen.

Zwi.

Unsere kulturelle Arbeit an den Abenden

Unsere kulturelle Arbeit, wie sie aus dem Arbeitsplan unseres Schulprogrammes sichtbar wird, findet ihre natürliche Ergänzung und Erweiterung in unseren abendlichen Veranstaltungen. Nach längeren Ueberlegungen und Klärungen kamen wir zu dem Resultat, uns ein festes Wochenprogramm zusammenzustellen, indem wir an den einzelnen Wochenabenden bestimmte Veranstaltungen durchführten. Dadurch wird eine Kontinuität in unserem kulturellen Leben eingeführt, die eine planmässige, systematische Arbeit der Chawerim im allgemeinen garantiert und insbesondere dem Einzelnen die Möglichkeit gibt, für seine eigene Fortbildung Sorge zu tragen und ihm ausserdem noch Ausichten für die Gebiete, zu denen er eine besondere Neigung fühlt, offenlässt.-

In den ersten Tagen unseres Hierseins wurden wir der Schwierigkeiten bewusst, denen wir hinsichtlich der Erlernung der Sprache begegnen würden. Alle unsere Anstrengungen konzentrierten sich deshalb auf die Sprache, was zu einer Einschränkung unserer allgemeinen Lektüre, insbesondere aber der Zeitung, führte. Um diesen Mangel, der stark empfunden wurde, abzustellen, begannen wir Wochenüberblicke aus dem Weltgeschehen zusammenzustellen, die jeweils von 2 Chawerim gegeben wurden, anfänglich verständlicher Weise in deutsch, seit 2 Monaten schon in Iwrith.

Wir sind nicht nur in unsere neue Heimat gelangt, deren "Eroberung" uns nicht so leicht fallen wird, sondern in eine ganz neue Welt versetzt worden. Wir haben das Abend - mit dem Morgenland gewechselt. Und stark wurde bei uns das Bedürfnis empfunden, diese neue Welt kennenzulernen und bereits einen Monat nach unserem Hiersein begannen wir einen Kursus, der in ziemlich ausführlicher Weise die "Geschichte des vorderen Orients" behandelt. Wir können heute mit viel Genugtuung die Früchte dieser unserer Beschäftigung feststellen, wenn wir bei dem ziemlich verwickelten und komplizierten Geschehen im Mittelmeer bereits treffsichere Analysen stellen können, die sofort den "Fachmann" verraten.-

Starke Eindrücke empfangen wir von unserer nächsten Umgebung, der Kwuzah Degania. Jene neuartige gesellschaftliche Form des Zusammenlebens beeindruckte uns und regte uns zum Nachdenken an. David, einer der Chawerim der Kwuzah, übernahm es, uns die interessante und aufschlussreiche und für uns wichtige Entwicklung jenes neuen auf dem Boden Erez Jisraels entstandenen Organismus zu verdeutlichen. Aus den vielen Sichoth bekamen wir ein plastisches Bild von dem Ringen und Kämpfen jenes Kreises von Menschen, der den Grundstock für die heutige Existenz eines jüdischen Bauernstandes geschaffen hat. -
In diesen Tagen wird ein neuer Kursus beginnen, der uns in die Geschichte der Philosophie einführt. -

Die Abende sind weiterhin besetzt durch unsere Beteiligung an Veranstaltungen der Kwuzah, die für die Jugend einen Gymnastikabend eingeführt hat und seit einigen Monaten einen Chor zusammenstellte. Auch die Shabbatfeier hat jetzt ihre feste Form und zwar in Form eines gemeinschaftlichen Onegs der ganzen Kwuzah, an dem wir uns ebenfalls- und zwar aktiv- beteiligen. Nachdem das Sprachhindernis sozusagen beseitigt wurde, können wir auch ohne grosse Schwierigkeiten bei Assifoth und Vorträgen zuhören.-

Die dem einzelnen Chawer noch frei bleibenden Stunden dienen, wie wohl jeder annehmen wird, der Lektüre. Jedoch ist bei uns in dieser Hinsicht eine eigenartige Erscheinung festzustellen, insofern dass kaum belletristische Bücher gelesen werden. Man liest im allgemeinen die Literatur, die eine Ergänzung zum Unterricht

geben kann. Wir lesen die aktuellen Schriften, die Zeitung der "Dawar" wurde uns sozusagen zum täglichen Brot. Dies in Kürze über unsere Tätigkeit in den Abendstunden.

Seew Kis (früher Eisenach).

Chewrah - Sichra und Kypoth - Meschützet

In der Chewrah - Sichra finden die Probleme, die im Leben einer Chewrah auftauchen, ihre Klärung. Hier münden alle Gespräche zwischen einzelnen Chawerim über die Angelegenheiten der Chewrah. Jede Woche versammelt sich die Chewrah, da immer neue Fragen zu klären sind, die eine Lösung verlangen. In der ersten Zeit waren es mehr oder weniger technische Dinge, da uns das Leben in der Form einer Gemeinschaft völlig fremd war. Nach einiger Zeit gemeinsamen Zusammenlebens ergaben sich aber schon Komplikationen gesellschaftlicher Natur. Zu den Fragen der Chewrah soll und muss jeder Chawer Stellung nehmen. Diese Unterhaltungen verlaufen manchmal sehr stürmisch, da 20 Chawerim da sind, die manchmal zwanzig verschiedene Meinungen über eine Frage äussern. Jeder Chawer ist von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugt und versucht, auf den anderen in diesem Sinne Einfluss zu nehmen. Um nun zu einer Klärung und Beendigung der Diskussion zu kommen, ist ein grosses Mass Toleranz notwendig: einige der Chawerim müssen sich schliesslich der Meinung des überwiegenden Teiles der Chewrah beugen. Selbsterziehung hat hier jeder Einzelne an sich selbst zu leisten. Er muss Bausteine liefern, um an der Bildung eines harmonischen Baues der werdenden jungen Gemeinschaft mitzuhelfen. Nur der gute und starke Wille vermag all der Triebe Herr zu werden, die den einzelnen mitunter hinreissen, das eigene "ICH" in seiner ganzen Stärke im Gegensatz zu den Forderungen der Gemeinschaft walten zu lassen. Hier ein kleines Beispiel zur Illustration: Einige Chawerim, deren Iwrith-Kenntnisse über dem Durchschnitt der Chewrah stehen, verlangten, dass die Sichoth, die bis jetzt in deutsch geführt wurden, in Iwrith fortgesetzt werden sollen. Andere behaupteten, dass man Rücksicht zu nehmen habe auf den übrigen Teil der Chewrah, denen es noch an der Möglichkeit eines hebräischen Ausdrucks mangelt. Man müsse den Standpunkt der Chawerim, und wenn es sich auch um eine Minderheit handelt, tolerieren. -

Schliesslich wurde beschlossen, zukünftig das Hebräische für die Sichoth verbindlich zu machen, wobei denen, welche die Sprache noch nicht beherrschen, das Recht sich in deutsch auszudrücken, eingeräumt wird. Und heute, nach 3 1/2 Monaten, wird die Sichah bereits ohne Schwierigkeiten in hebräisch durchgeführt. -- Eine weitere, im Anfang sehr schwierige Frage war, was mit dem Geld werden sollte, das die einzelnen Chawerim von der Reise mitgebracht hatten, und das sie von ihren Eltern zugeschickt erhalten. Mehr gefühlsmässig, ohne grosse Gedanken, beschloss man eine Kupa - Meschutefet zu gründen, die ein Chawer und eine Chawera zu verwalten haben. Diese Kasse hat die Ausgaben der Chewra zu bestreiten wie Porto, Fotos, Paketauslösung, Uhrenreparaturen, eventuelle Reisen von Chawerim u. s. w.

Die 6 Monate des Bestehens der Kupa- Meschutefeth haben erfreulicher Weise ein glänzendes Funktionieren dieser Einrichtung gezeigt. Die ganze Chewrah bemüht sich, die Kasse zu füllen und auf der anderen Seite ist das Mass der Ausgaben nicht gross. Mit viel Verantwortungsbewusstsein stellen die Chawerim ihre "Forderung" an die Kasse und das manchmal erbarmungslose "Nein" des Kassierers löst keinen "Finanzskandal" und keine "Kabinettskrise" aus.

Uri Fiebach (früher Beuthen) Joel Liebmann (früher Danzig).

Begegnung mit Arabern

Schon in Deutschland war es eine Frage, die mich sehr beschäftigte: "Wie sollen unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn in Erez Jisrael, den Arabern, sein". Ich las und hörte viel über diese Menschen, Gutes und Schlechtes, doch konnte ich mir keine richtige Vorstellung machen. Man war der Wirklichkeit zu fremd. Die Unruhen brachen aus. Ich erinnere mich noch, wie wir von Zorn ergriffen wurden gegen diese Menschen, die jahrelange Arbeit vernichteten. Auch ich unterschied nicht zwischen den Arabern, die durch Terror unser Aufbauwerk hemmen wollten, und denen, die ruhig und in Frieden leben wollten. Trotzdem war ich mir über alle diese Probleme noch nicht im Klaren.

Ich kam nach Erez Jisrael. Den ersten flüchtigen Eindruck erhielt ich auf unserer Fahrt nach Deganiah. Unterwegs begegneten wir schon vielen Arabern, die in der Mittagshitze mit ihren kleinen

schwer bepackten Eseln dahintrotteten, und Araberinnen, die in langen schweren Gewändern mit grossen Reisigbündeln beladen waren.

Nun bin ich schon einige Zeit im Lande. Wenn ich auch noch keine besonderen Erlebnisse mit Arabern hatte, so sehe ich sie doch täglich, komme zuweilen mit ihnen näher in Berührung und sammle neue Eindrücke, positive und negative.

Ich arbeitete eine Zeitlang bei den Olivenbäumen an der Chaussee. Dort hatte ich Gelegenheit, die Geschehnisse auf der Landstrasse zu beobachten. Jeden Vormittag gingen Araberinnen vorüber, um Holz zu sammeln. Einmal hielten sie bei uns an und baten um Holz. Dawid gab ihnen einige Abfälle, er warf sie über den Zaun, und ich erstaunte direkt über diese Gier, mit der sie sich auf die Zweige stürzten, sie schrieten, schlugen sich fast, die eine verletzte sich etwas am Arm, sie zeigte die Stelle und wollte dafür Holz haben.- Seitdem wir ihnen einmal etwas gaben, kamen sie jeden Tag und immer wieder bot sich das selbe Schauspiel von Schreien und Lärmen.

Ist dies Habsucht, Bereicherung oder was drückt dieses Verhalten aus? Reisig, Aeste, Holz, was von uns nicht für wert befunden wurde als Brennmaterial gesammelt zu werden, bedeutete für jene Araberinnen einen "Schatz", für dessen Erwerb sie mit erhobenen Fäusten gegen ihre Begleiterin loszugehen bereit sind.

Ist das nicht auch ein Beispiel für jenen tiefen Abstand der Zivilisationsstufe beider Nachbarvölker, die von der Geschichte bestimmt wurden, ein Territorium zu bewohnen?

Zuweilen kommen Schafherden vorbei, geführt von kleinen, in Lumpen gehüllten Araberjungen. Diese Jungen - ein beträchtlicher Teil der arabischen Jugend - wachsen auf, ohne die Möglichkeit einer Schulausbildung zu haben. Von frühestem Alter an müssen sie tagsüber die Herde hüten. Dagegen sind für die jüdischen Kinder in unseren Kwuzoth die besten Lernbedingungen geschaffen worden. Sie erhalten sämtlich eine vorzügliche und abgeschlossene Schulbildung. Erst dann kommen sie in die Arbeit. Bei der Betrachtung der Kindererziehung wird mit einer der grundlegenden Unterschiede in dem Aufbau der Bevölkerung beider Völker klar.

Viele Fragen und Zweifel sind schon in mir aufgetaucht, die mich anregen, über jene so schwierige Frage nachzudenken. Unübersehbare Gegensätze sagt man. Und ich sehe tagaus, tagein Araber uns im Meschek besuchen. Die Einen kommen nur, um zu plaudern, die Anderen, um etwas bei uns zu kaufen und viele

von ihnen sind seit Jahren mit unseren Chawerim bekannt.

In diesen kleinen alltäglichen Begebenheiten, die ich hier erzählte, wurde mir offenbar, dass mir und sicherlich auch vielen anderen zum Verständnis der arabischen Frage die Kenntnis dieses Volkes, seines Charakters und seiner Geschichte fehlte, die unbedingte Voraussetzung sind, wenn man diese Frage lösen will.

Arje Baumann (früher Berlin).

Der Einzelne und die Gemeinschaft

Gemeinschaft, in der ich, - Du, - wir alle stehen, schöpft ihre Kraft zum Leben von mir, - Dir -, von uns allen, die wir in ihr leben und mithelfen wollen, einen grossen Bau zu vollenden, kraft unserer Gemeinsamkeit !- Aber jeder dieser "Bausteine" ist ein lebender Körper, der in eigener Form auf Ereignisse und auf die Wirklichkeit reagiert und deshalb im grossen Rahmen der Gemeinschaft auch seinen eigenen Weg sucht, sich der Wirklichkeit, dem Leben anzupassen. So tritt der Einzelne oft aus dem grossen Rahmen heraus, in dem er steht, ohne dessen bewusst zu tun und da plötzlich stösst er auf Schwierigkeiten und Widerstände, die er dann deutlich fühlt, weil eben die Gemeinschaft einen gemeinsamen Weg fordert, den jeder Einzelne zu gehen hat.

Immer, wenn sich Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenschliessen, wird nie ein einziger, festumrissener Gedanke in der Auffassung des täglichen Lebens mit all seinen Alleinigkeiten massgebend sein. Das aber, was der Einzelne wissen, was er fühlen muss, wenn er mitten im Leben der Gemeinschaft steht, ist seine Verpflichtung ihr und ihren Menschen gegenüber. Da gibt es einen Lebenskampf, der geführt wird nach aussen hin, in den die Gemeinschaft gestellt ist und den sie zu bestehen hat. Die Sorge um die Existenz, die Sorge des nächsten Tages lasten auf ihr. Hier beginnt die Verpflichtung, die der Einzelne trägt, mit allen Kräften zu helfen, mit allen Energien, um die Gemeinschaft am Leben zu erhalten. Ebenso wie es einen Kampf um das Bestehen im täglichen Leben gibt, treten der Gemeinschaft auch sehr oft Schwierigkeiten in ihrem gesellschaftlichen Leben entgegen. Sie drücken sich aus, indem oft noch die festen Formen irgendwelcher Dinge, - gemeinsame Kasse, gemeinsamer Machsán, Beziehung von Mensch zu Mensch u.s.w. - fehlen.

Mit diesen Formen, die für das Leben der Gemeinschaft bestimmend sind, die ihr Leben zum Teil ausmachen, muss sie ringen.

Aber wie ist das möglich, wie löst man solche Fragen? Auch hier tritt wieder die Verpflichtung, die Forderung an den Einzelnen heran. Mit seinem Gedankengut, mit seiner Ueberlegung, seinem Denken ein Ganzes zu schaffen, in diesem Fall also eine festumrissene Lebensform, in der er gemeinsam mit anderen Menschen sein Leben gestaltet. Das sind nur ganz wenige Beispiele, die sich im Leben einer Gemeinschaft abspielen, die kein Aussenstehender sieht, von denen er nichts hört und fühlt, die nur derjenige erkennt, der in diesem Rahmen lebt. Das, was aber das Grösste ist, was eine Gruppe von Menschen besitzt und was sie letzten Endes am Stärksten zusammenhält, wo es für den Einzelnen keinen besonderen Weg gibt, ist ihr Ideal, dem sich jeder unterordnet, weil jeder- und somit alle- erkennen, dass es sich lohnt, gemeinsam auf einem Weg vorwärts zu schreiten, der sie ihrem Ideal näherbringt.

Elieser Gutwillen (früher Gera).

Schabbath und Feiertag

Eine ganz besondere Stellung im Leben des jüdischen Volkes nehmen Schabbat und Feiertage ein.- Auch im Leben des neuen jüdischen Jischuw in Erez Jisrael haben sie eine ganz besondere, weittragende Bedeutung und bilden wegen der verschiedenen Möglichkeiten, ihren Charakter zu erfassen, ein nicht geringes Problem.

In grossen Zügen gesehen, gibt es wohl zunächst zwei "Lager", die einen versuchen die Tradition, die sie noch aus "chuz laarez" mitgebracht haben, fortzusetzen. Die anderen sehen diesen ganzen Komplex von der Warte der nationalen Anschauungen aus und versuchen, die Feste und Feiertage, die sie hier feiern, in Einklang zu bringen mit dem Leben, das sie hier führen.

Für denjenigen Teil des Jischuw, der streng an der althergebrachten Tradition hält, gibt es an und für sich kaum Schwierigkeiten. Diese Menschen führen einfach ihr früheres Leben "im Sinne des Gesetzes" weiter. Einige Schwierigkeiten ergeben sich eigentlich nur dort, wo es sich um landwirtschaftliche Siedlungen orthodoxer Menschen handelt.-

Ganz anders liegt die Sache auf der anderen Seite. Hier will man um jeden Preis mit der Erneuerung des jüdischen Nationalheimes auch die Renaissance der altübernommenen Feste vornehmen. - Hier liegt meines Erachtens die Hauptschwierigkeit darin, dass man die alten Formen auf Grund der gegebenen Parole vollkommen ablegt, man aber die neue, passende und geltende Form noch nicht gefunden hat. Sie wird gefunden werden, das glaube ich bestimmt - aber was soll in der Zeit sein, bis es soweit ist? Gewiss, es gibt schon hie und da Ansätze zur Bildung etlicher neuer Formen, die in der Hauptsache von den Kwuzoth ins Leben gerufen wurden und noch werden, und die für ihre Schöpfer Sinn und Geltung besitzen. Aber in weit grösserer Masse scheint es, dass hier Werte, die als unbedingtes Gut des Judentums seit Jahrhunderten in seiner Mitte gelebt haben, dadurch verloren gehen, dass sie nicht ausschliesslich nationalen bzw. historischen Charakter haben. Deswegen kommen auch diejenigen, die an diesen Festen innerlich hängen, davon ab, sie zu begehen, weil keine Form vorhanden ist, die dem Charakter des Feiertages entsprechen würde. Für all die Feste, die historischer Natur sind, hat man bereits ein passendes Gewand gefunden oder ist jedenfalls auf dem besten Wege dazu: Pessach, das Fest des Auszuges aus der Knechtschaft Aegyptens; Sukkoth, die Erinnerungen an die Wüstenwanderung, Chanukkah, das die Befreiung vom Joch des Hellenismus zur Grundlage hat. Auch die anderen Feste - wie Purim, Tischbeaw und besonders Chamischa assar b'schwat stellen in ihrer Formgebung heute kein Problem mehr dar. - Auf die Schilderung solcher Formen möchte ich an dieser Stelle verzichten.

All diese Feste haben ihren Sinn und Eigenart neu, und doch voll und ganz wiedererlangt. Was wird aber aus solchen Feiertagen wie Rosch-Haschanah und Jom Hakippurim? Ich habe hier ein Rosch Haschanah erlebt, das weiter nichts war, als "ROSCH HASCHANAH" - Jahresbeginn. - Würde ich mich mit einem der Chawerim hier darüber unterhalten, so würde ich höchst wahrscheinlich die Antwort erhalten: "Es hindert Dich keiner, an den Feiertagen nach Moschawah Kinereth zu gehen und dort dem Gottesdienst beizuwohnen." - Ja gewiss, das kann ich, aber hier handelt es sich doch nicht um den Einzelnen, sondern um die Gesamtheit! Es handelt sich darum, dass hier Werte verloren gehen, und dass eine Stelle leer bleibt und so, meinem Empfinden nach, eine gewaltsame Lücke im jüdischen Seelenleben einreißt. Gibt es wirklich keine anderen Momente, die die Seele eines Volkes ausmachen, als die des nationalen Charakters? Steckt hinter dem Jom Hakippurim, ganz abgesehen von Kult, nicht ein ungeheurer ethischer Wert? Könnte dieser Tag nicht wieder zum "Gerichtstag" des Volkes werden, an dem die Chawerim der Kwuzoth sich sammeln und

Rechenschaft ablegen über ihr Schaffen und Leben im abgelaufenen Jahr, gemessen an den sozial-ethischen Forderungen unserer Propheten? - Das, was ich hier ausgesprochen habe, soll keine Anklage sein - ich würde mir das Recht dazu nicht nehmen, denn ich bin nur kurze Zeit im Lande. Es soll hier nur einmal ausgesprochen werden, was ich und wohl noch viele andere mit mir in dieser Hinsicht empfinden.

Von noch entscheidenderer Wichtigkeit ist vielleicht die Frage des Schabbath. Hier ist es sogar schon für den Einzelnen so gut wie unmöglich, sich seinen Schabbath subjektiv zu gestalten - soweit er in einer Gemeinschaft lebt. (In den Städten sind diese Fragen ja wohl alle längst nicht so brennend, da sich dort jeder sich selbst überlassen bleibt und, wie man so sagt, jeder sich seinen Schulchan-aruch selber macht.) - Die grundlegende Frage ist, welchen Charakter man dem Schabbat zugrundelegt - einfach den eines wöchentlichen Ruhetages für den arbeitenden Menschen oder den eines von jüdischem Geiste erfüllten Feiertages (durchaus im Sinne des "Feier"-Tages), an dem die Arbeit ruht und Zeit ist, sich frei zu machen von den Kleinigkeiten des Alltags - ein Tag, an dem Platz geschaffen ist im Menschen für ein wenig höhere und schwerwiegendere Dinge als diejenigen, die uns im gewöhnlichen Alltag berühren.

Im allgemeinen wird die Meinung der meisten im Lande wohl zu letzterem neigen, wenn man auch hier und da im Lande zwischen der Jugend, die hier aufwächst, schon die erste Anschauung vertreten sieht.

Doch dafür, dass der Schabbat wirklich mehr ist oder sein sollte, zeugen die vielen Versuche und Bemühungen, ihn zu gestalten und ihm eine entsprechende Form zu geben. Es gibt wohl wenige Orte im Lande, in denen ein Oneg Schabbat ein unbekannter Faktor ist. Wie verschieden und abweichend in seinen Formen er auch sein mag - sie alle zeugen doch von einem: von dem Willen des jüdischen Volkes, sich SEINEN Schabbath in neuer Form sinnreich zu gestalten!

Der erste, der uns den Weg wies, der uns den Oneg Schabbath, diesen schönen Brauch im jüdischen Volksleben gab, war Bialik. Er gab den Anstoss und das erste Beispiel. Und daraus entwickelte sich dann allmählich die feste Stellung, die die Feier zu Ehren des Schabbath heute in Erez Jisrael einnimmt, und aus der sich schon fast eine Tradition des Oneg Schabbath entwickelt hat.-

Jetzt möchte ich an dieser Stelle noch ein wenig von dem erzählen, was ich hier in Degania an Schabbathgestaltung gesehen habe. Als wir herkamen, schien es uns so, als ob in ganz Degania der Schabbath weiter nichts als ein weisses Tischtuch, sozusagen, bedeutet.

Von einer tieferen Sinnggebung war nichts zu spüren und nichts zu sehen. Als wir aber länger hier waren und uns mit den Chawerim unterhalten konnten, erfuhren wir, dass die Jugend Deganias jeden Schabbathnachmittag eine Feier für sich veranstaltet.- Auch wir hatten unseren Oneg Schabbath innerhalb unserer Gruppe - und so hatte jeder Teil der Jugend seine eigene Form der Feier, doch die Kwuzah als solche, das Gros der Chawerim Deganias, wurde davon nicht berührt; für uns alle ein fühlbarer Mangel.

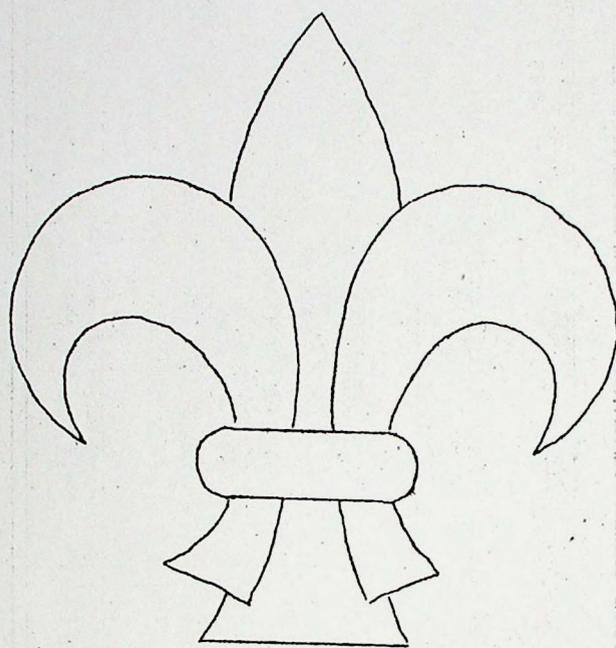
Es ist wirklich ungeheuer schwer für eine Gesamtheit, die trotz aller Gemeinschaftlichkeit der Lebensweise aus den verschiedensten Menschen besteht, eine Ausdrucksweise zu finden, die allen entspricht. Man hat verschiedene Versuche gemacht. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis man soweit ist, eine gemeinsame Form zu finden. Aber meines Erachtens ist es gleichgültig, ob wir das Ziel, eine sinnvolle, schöne und geistdurchdrungene Schabbathweihe, bald oder vielleicht erst in Jahren erreichen werden. Für mich liegt der Grundgedanke darin, dass gerade diese On'ge- Schabbath beweisen, dass es in unserem Volke vielleicht doch noch eine höhere Warte der Anschauungen gibt, als die rein historisch - nationale, (womit nicht gesagt werden soll, dass ich diesen Blickpunkt nicht hoch einschätze)- und dass es im jüdischen Jischuw einen Willen gibt, trotz aller Schwierigkeiten den Weg zu bahnen zu einer neuen, lebensgebundenen Sinnggebung unserer Feste !

Schulamith Ascher (früher Saarbrücken).

Herausgegeben von der Bundesleitung des Jüdischen Pfadfinderbundes Makkabi Hazair, Berlin W. 15, Meinekestrasse 10. - Verantwortlich für den Inhalt : Dr. Bernhard Swarsensky, Berlin. Nur für Mitglieder des Bundes.- Durchschnittsaufgabe im letzten Vierteljahr : 300.

חברת נוער דגניה

Unsere Jugend-Aliza in Degania



TARIBUT
CHODSEIB

JÜDISCHER PFADFINDERBUND MAKKABI HAZAIR * MÄRZ 1938

89

F. N.
309



In dieser Stunde

ist der Horizont des jüdischen Volkes wieder einmal mit schweren Gewitterwolken bedeckt. Die Golah ist neuerlich erschüttert worden, und es scheint, dass der Leidensweg unseres Volkes noch lange kein Ende genommen hat. Monate und Jahre, die in Ruhe vorübergingen, wiegten den Grossteil des Volkes in Sicherheit. Mit besonderer Deutlichkeit und Heftigkeit wurde das Judenproblem zu einer aktuellen Frage, die sich nicht auf bestimmte Territorien beschränkte, sondern sich über sehr viele Länder ausbreitete. -

Eine herbe Enttäuschung für alle diejenigen, die bisher den bequemsten Weg gegangen waren, der sie über die Grenzen des Judentums hinaus in eine andere Welt führen sollte. Hier ward der Jude nicht zum gleichberechtigten Weltbürger, die Form- und Charakterlosigkeit, mit der er in diesen Selbstauflösungsprozess hineinsteuerte, stempelten ihn ab und machten ihn zu einer Karikatur.

Der Appell des Zionismus fand in dieser Stunde der Verzweiflung tiefe Resonanz in den Kreisen des Volkes, insbesondere in den Reihen seiner Jugend. Die Jugend fühlte, dass ihr bisheriger Weg- und der der Generationen vor ihr ein Irrweg war.- Und Erez Jisrael wurde wieder zum Brenn- und Sammelpunkt des Volkes, wenn auch der Wunsch, dort zu leben, infolge vieler Probleme mit denen unsere neue und alte Heimat heute ringen muss, nicht immer seine Erfüllung findet.

Die Fragestellung, ob das jüdische Volk lebt oder leben soll, interessiert nicht mehr. Sie ist bereits mit einem starken " Ja " beantwortet worden ! Heute ringen wir um die geistige Erneuerung des Volkes. Jahrhunderte in der Golah waren wir von den Wurzeln unseres Volkstums in Erez Jisrael getrennt und hatten uns von Natur, Arbeit und allem natürlichem Leben entfernt. In unserem wirtschaftlichen und geistigen Leben waren wir verkümmert. Der Prozess der Assimilation hat sich in Formen vollzogen, die unser Menschenbild verzerrt erscheinen lassen. Der Charakter unseres Volkes ist heute zweifellos ein anderer wie in vergangenen Epochen. Aber dennoch haben wir - wie andere Völker - trotz aller Wandlungen unser eigenes geistiges Gesicht behalten.

Es wird sich später erweisen müssen, ob das grandiose, neue Werk, an dessen Errichtung wir alle jetzt schaffen helfen, auf sicherem Fundament steht. Wir müssen die Seele unseres Volkes wieder mit jüdischen Elementen auffüllen, dass "sie" in ihrer Tiefe und Ursprünglichkeit wieder jüdisch zu fühlen beginnt. Die Sehnsucht nach Freiheit, Gerechtigkeit, neuem, echten jüdischen Leben, wie sie in den anklagenden und aufrufenden Worten unserer Propheten zum Ausdruck kamen, muss wieder zum bewegendem Antrieb unseres Denkens werden. - Aber alle Ideale und Erkenntnisse haben keine Gültigkeit, wenn sie nicht in lebendiger Beziehung zum Leben stehen, wenn sie nicht durch Schaffen und Taten die harmonische Ergänzung finden. - Und das ist der Sinn unserer heutigen Arbeit in Erez Jisrael !

Auch

in dieser Stunde entscheidet sich das Schicksal unseres Volkes. Drohende Gewitterwolken haben sich über den Jischuw in Erez Jisrael zusammengezogen. Drohen alle Früchte der Anstrengungen vieler Jahre verloren zu gehen ? Die unbeschreibbaren Leiden und Entsaugungen Tausender unserer Menschen sollten keinen Segen finden ? Wir wissen es nicht und können nur mit Vertrauen und Hoffnung auf die Unsterblichkeit des jüdischen Geistes in die Zukunft schauen.

In dieser Stunde beschlossen und entschieden auch wir uns dazu, unser zukünftiges Leben in Erez Jisrael zu gestalten. Ungeachtet all der Schwierigkeiten, die wir vor uns sahen, wählten wir diesen Weg - treue Gefolgschaft unserem Volke zu leisten. - Ein halbes Jahr sind wir heute in unserer neuen Heimat. Noch nicht allzu gut haben wir sie kennengelernt. Ob wir uns glücklich fühlen ? Wie könnten wir das sagen, wo wir uns noch mühen. den Geist, den Odem des palästinensischen Lebens einzusaugen - die Sprache ! Aber trotz allem - wir leben bewusst und versuchen mit grossen Schritten all das von Generationen Versäumte nachzuholen, um bald in unserem Lande, inmitten unseres Volkes, als ganze Juden leben zu können !

Von diesem unseren Ringen und unserer Entwicklung sollen die folgenden Berichte Zeugnis ablegen. In Ideen und Gedanken, wie sie hier niedergeschrieben wurden, spiegelt sich unser Entwicklungsprozess wieder. Unser Ziel ist klar ! Ob wir es erreichen werden ? Wir werden uns bemühen.

Wir versprechen uns in dieser Stunde, nach Abschluss des ersten Halbjahres unserer zweijährigen Ausbildungszeit in Deganiah, all unsere Kräfte anzustrengen, um recht bald die Verbindung zwischen der Vergangenheit unseres Volkes mit einer besseren Zukunft herzustellen.

Chanan Berkowicz.

Neue Menschen

An dem Tage da Du, o Mensch, zur Natur zurückkehrst, wirst Du Deine Augen öffnen, wirst der Natur ins Antlitz schauen und darin Dein Bild erblicken. Du wirst erkennen, dass Du zu Dir selbst zurückgekehrt bist; denn als Du Dich vor der Natur verstecktest, hattest Du Dich vor Dir selbst versteckt. Da Du nun zurückkehrst, wird Dir eine schwere, drückende Last von Leib und Seele fallen und Du wirst Dich aufrichten, wirst gerade werden und emporwachsen. Du wirst wissen, dass sich die Stücke der Schale von Dir gelöst haben, die Dich zur Zeit Deiner geistigen Verwirrung umschlossen hat und der Du zuletzt entwachsen bist. - Du wirst an jenem Tage erkennen, dass alles Dir nicht gemäss war und dass Du alles erneuern musst: Speise und Trank, Kleidung und Wohnung, Arbeitsweise und Lernmethode - alles !

(A.D. Gordon)

Nun sind sechs Monate vergangen und nach aussen hin haben wir uns vollkommen in die neue Umgebung eingelebt. Wir verliessen vor einer nicht allzu langen Frist unser Elternhaus, - die ganz wohlbekannte Atmosphäre, um, abseits von dem bequemen, ausgetretenen Weg der Generation vor uns, - uns einen neuen Pfad zu bahnen, der uns zu einem praktisch noch unbekanntem Ziel führen soll.-

Doch - nun wollen wir erst einmal zurückblicken. Was für Menschen waren wir vor unserer Alijah? - Wir lebten in Städten, kannten fast kaum eine körperliche Arbeit und das, was sie dem Menschen geben kann. Wir waren Produkte der Galuth, denen das wirkliche Leben in Erez Jisrael ein Fremdwort war, mochten sie noch soviel jüdisches Wissen haben wie sie wollten! - Dann kam die langersehnte Alijah und mit dem ersten Schritt auf die Laufplanke des Schiffes, das uns in das fremde Land, in das neue Leben bringen

Ich glaube sagen zu dürfen, dass wir uns schon ein bisschen, vielleicht einen Schritt unserem Ziel genähert haben, ohne zu verkennen, wie weit wir noch davon entfernt sind. Schon in den ersten Tagen unseres Hierseins tauchten Probleme aller Art auf und wir wissen, dass es erst die Vorboten sind, aber wir haben den Willen, jedes Hindernis auf unserem Wege zu überwinden, den festen Willen, uns in die palästinensische Wirklichkeit einzuordnen und zu neuen jüdischen Menschen zu werden. Wir begannen damit am ersten Tage unseres Hierseins und auch nach aussen liess sich eine Aenderung wahrnehmen. So zum Beispiel in dem Annehmen eines hebräischen Namens, an den zu gewöhnen uns nicht so ganz leicht war. Und langsam erkannten wir, dass viele Dinge die bis vor kurzem unser Leben ausgefüllt hatten, zu unwichtigen Nebensächlichkeiten verblassten und am Horizont verschwanden. Und in dem selben Masse, in dem wir die europäische Atmosphäre hinter uns liessen, nähern wir uns der palästinensischen Wirklichkeit und unserem Ziel.

Bei diesem Entwicklungsprozess hilft uns die Kwuzah mit ihrem Stamm von alten Chawerim, die so rührend um unser Wohl besorgt sind.- Unser Dank für ihre Bereitschaft, uns zu helfen, wird hoffentlich der sein, dass wir den Sinn der Erziehung in Degani richtig verstehen und die Werte, die wir hier geboten bekommen fürs Leben mitnehmen !-

Rachel Stargardter (früher Berlin).

Auf dem Wege

All die Jahre unserer Zugehörigkeit zum Makkabi Hazair war unser Blick auf ein Ziel hingerrichtet - Erez Jisrael ! Was bedeutete für uns, die wir als junge Juden in Deutschland lebten, die Alijah ?? - Nicht nur, dass wir eine Möglichkeit sahen, vorwärts zu kommen und als werktätige Menschen unser Leben aufzubauen, sondern auch etwas anderes, viel tiefer und bestimmenderes. Das, was letzten Endes der Begriff " Alijah " für uns bedeutete. Die seelische und geistige Befreiung aus der Galuth, die uns zu ersticken drohte. Unmöglich war es uns, ein Leben zu führen, wie Jugend in unserem Alter unter normalen Bedingungen lebt. Ohne abgeschlossene Bildung, waren wir zum grossen Teil vor allem die Chawerim in den kleinen Städten, gezwungen, bereit mit 14-15 Jahren die Schule zu verlassen. Arbeit fanden wir nur in begrenzter Masse; das gesellige Leben beschränkte sich auf

den Kreis der Chawerim im Bunde. Das Buch, das für Jugend unter gewöhnlichen Bedingungen eine Hilfe bedeutet sich fortzubilden, - wurde für uns die einzige Quelle, aus der wir schöpfen konnten. Und ein Etwas stand immer vor unseren Augen das uns über all diese Dinge hinweghelf und uns die Möglichkeit eines produktiven wirklichen Lebens aufwies. = Unsere Alijah nach Erez Jisrael ! Eine Frage tauchte vor uns auf: - die Verwirklichung unseres Zieles. - Zwei Wege gab es dazu: Hachscharah in Deutschland oder Jugend-Alijah. Wir wählten das Letztere. Mancherlei Bedingungen waren zu erfüllen; besonders wichtig war für uns die Absolvierung des Vorbereitungs-lagers, das zeigen sollte, ob wir unseren Aufgaben, die uns in Palästina erwarteten, gewachsen sein werden oder nicht. Die Aufgaben bestanden ja nicht nur darin, unser eigenes Ich zu befriedigen, sondern vor allem voll und ganz den Aufgaben zu genügen, die das Land an uns stellt: unser ganzes Sein in den Dienst des jüdischen Volkes zu stellen. Nach Beendigung des Lagers hiess es nur noch auf das Zertifikat zu warten und die Vorbereitungen für die Alijah selbst zu treffen. Ein paar Monate vergingen, und plötzlich hält man das Zertifikat in der Hand. Schon ca. 14 Tage vor dem eigentlichen Termin begann unsere Alijah. Mit dem Versand unseres Gepäcks lösten wir uns langsam von der Galuth los. Auch diese Tage vergingen und der T A G war da. - Man sitzt schon im Zug, verabschiedet sich von den Eltern, Freunden und Bekannten, ohne sich überhaupt darüber klar zu sein, was dieser Abschied bedeutet. Der Zug fährt ab, jede Minute bringt uns dem Ziel näher, das wir schon lange im Auge haben. Jetzt, da die Verwirklichung unseres Strebens greifbar wird, hat man jeden Masstab verloren. Was heisst das: in 8 Tagen sind wir drüben. - In München trifft man sich mit den Chawerim, um jetzt gemeinsam das letzte Stück Weg zu beschreiten. - Die Reise vergeht wie im Flug, selbst bei Besteigung des Schiffes kommt es uns noch nicht klar zum Bewusstsein, dass wir damit das Alte, die Galuth, hinter uns lassen. Jetzt geht es unaufhaltsam dem Lande unserer Bestimmung entgegen. -

5 Tage, erfüllt von Spannung und Erwartung, begannen. Mit jedem Tag steigert sich diese Stimmung. Und dieses innerlich erhabene Gefühl, diese unbestimmte Freude, die einen ergreift, erhält noch Zufluss und Antrieb durch die äusseren Reize unserer Fahrt. Die unendliche Breite des Meeres mit seinem, dem Auge so wohltuenden Blau und wieder unterbrochen von grün-leuchtenden, gebirgigen und klippenreichen Inseln, die an uns vorüberziehen und die unsere Phantasie für kurze Zeit wieder anregen, sich einmal der Fahrten jenes sagenhaften Odysseus.

zu erinnern, diese herrlichen klaren Nächte, das sternreiche Firmament. Wer könnte sich diesem Zauber der Natur entziehen? Und immer wieder hämmert es im Sinne. - Wir sind die letzte Nacht an Bord. - Wer verstände nicht unsere Nervosität und Hast, mit der wir unsere Vorbereitungen zum Abbruch unserer Reise treffen? Nur wenige Stunden noch, und die Spannung wird ihre Entladung finden. All unser Sehnen und Streben, das Jahre hindurch jenem einen Ziel galt, soll jetzt seine Erfüllung finden. - Langsam nur gingen die Nachtstunden vorüber; der Schlaf ist in diesem Augenblick gebannt. Und da, während der Kiel des Schiffes noch weiter seinem Zielpunkt zueilt, das Meer durchschneidet, hat unser Auge bereits sein Ziel erreicht. Vor uns liegt in malerischer Schönheit Haifa. - "Man ist da!" - Nachdem man alle nötigen Formalitäten erledigt hatte, und Chanan uns begrüsst hatte, ging es in rasender Fahrt durch den Emek Jesreel nach Degania. Viel zu müde waren wir, all das Neue noch aufnehmen zu können. - Erst als zwischen den sandigen, heissen Bergen der Kinereth-See vor uns auftauchte, wurden wir wieder lebendig. - Und dann waren wir in Degania. -

Aber war dieses Blumenparadies, das wir antrafen, die bekannte, älteste, kollektive Siedlung des Landes? - Konnte man von "Bauern" so viel Sinn für Schönheit erwarten; wie es in diesem gepflegten Aeusseren der Kwuzah zum Ausdruck kam? - Das ist der herrlichste Ort, die passendste Umgebung, die uns den Rahmen für unsere 2jährige Lehrzeit geben kann. Und mit viel Begeisterung begannen wir unsere Arbeit. -

Jizchak Katz (früher Gera).

Gedanken

Das so rasend schnell vergangene erste halbe Jahr seit unserem Hiersein ist so reich an Leben und Erleben, an auf uns einstürmenden Ereignissen und Geschehnissen, an Neuem, Schönem und Grossem, dass es verlockend ist, einmal einige dieser Umstände zu schildern, die uns besonders beeindruckt haben. Nicht allzu einfach ist das, da derartige Dinge in ihrer ganzen Tiefe nur in dem unmittelbaren Moment des Geschehens gefühlt und empfunden werden, und sie in Worte zu kleiden und wiederzuerzählen schwer ist.

Nicht immer fühlt man die Wirklichkeit Erez Jisraels in ihrer ganzen Fülle und Vollkommenheit, nicht immer spürt man sein unmittelbares Sein und Leben hier, das ja so grundverschieden

von dem jenseits unserer Alijah liegenden Lebensabschnitt ist, und nicht immer werden einem all die besonderen Momente dieses hiesigen Lebens voll und ganz bewusst.-- Eines meiner Erlebnisse jedoch hat mir all das mit voller Klarheit gezeigt und es mich erleben lassen.

Es war, als wir zu einem Neschef fuhren.- Hier, auf der enggefüllten, von Schomrim begleiteten Agalah, unter dem klaren, sternenbedeckten Himmel, inmitten fröhlichen Gesangs und erhabener Stimmung, umgeben von tiefer Dunkelheit, fühlte ich und spürte ganz nahe den tiefen, grossen und weiten Abstand der beiden Abschnitte unseres Lebens, spürte ich zutiefst den Unterschied zweier Welten - Erez Jisrael und Golah.

--

Zu den Lieblingsbeschäftigungen der hiesigen Jugend gehört auch das beinahe schon berühmt gewordene Narkissim- Pflücken, das zum Inhalt und Ziel manch freier Frühlingsstunden gemacht wird. Einmal hatte ich Gelegenheit, mich daran zu beteiligen. Es wurden in mir so manche Gedanken und Gefühle erweckt.- Von schönstem Wetter wurden wir begleitet. Die Sonne sandte klar und hell ihr Licht auf die herrlich grünenden Felder und Wiesen, der Himmel war ein Blau und wurde durch kein Wölkchen getrübt; die nahen Berge spendeten ihr Teil zur Verschönerung, und inmitten dieses Bildes erhob sich majestätisch in seiner vollen Grösse der schneebedeckte Hermon. Bei seinem Anblick musste ich unwillkürlich inmitten dieser sommerlichen Umgebung an ein anderes, winterliches Bild denken.-

Plötzlich wurden die Zeilen in den aus der Golah erhaltenen Briefen, die den kalten, strengen Winter erwähnten, zu einer mit Eis und Schnee bedeckten Landschaft. Vor mir sah ich Schneeballschlachten, lustige Kinder sich beim Schlittschuhlaufen tummeln. Männer und Frauen vor Kälte zitternd, in Mäntel und Jacken gehüllt und andere wieder am Ofen sitzend und sich die Hände wärmend, während draussen der Schnee in dichten Flocken fiel und Stück auf Stück mit seinen weissen Farben bestrich.- Einen Augenblick nur fühlte ich all das, bis die Sonne mich durch ihre beharrliche Wärme wieder zur Wirklichkeit rief und so den wenigen Minuten meines Traumes ein Ende setzte.-

Die Früchte 25jähriger Arbeit sind gross. Blühende Wiesen, fruchttragende Felder, schöngebaute Steinhäuser, langgestreckte Alleen, sprossende Baume und grünende Sträucher legen ein deutlich sprechendes Zeugnis davon ab; doch Grösseres, wertvolleres Gut und schönerer Lohn sind die Menschen, die nur ihr Land kennen und sich in ihm freuen; sie, die da niemals fremde Laute an ihr Ohr drängen hörten, sie, die Kinder des Landes und der Natur; die niemals träumten von der traurigen Golah jenseits des grossen Meeres; die nur lernten, ihre Sprache zu plappern und denen der weite und schwere Weg der Rückkehr erspart geblieben ist. Sie selbst wissen nicht um das Grosse und Schöne, sie kennen nicht ihr grosses Glück, nur wir, wir fühlen mit Stolz: "zweites Geschlecht"! Zukunft des Volkes: lebe, wachse, diene! ---

Jehuda Moses.

SRÜZZEN

Josef Baratz kommt zurück Josef Baratz ist der Vermittler zwischen der grossen Welt und Degania, das wie eine kleine, ruhige Insel inmitten dieser grossen Welt liegt. Er trägt den Namen Deganias hinaus und bringt einen Kurzbericht des Weltgeschehens herein. Er vertritt Degania, und damit den Gedanken der Kwuzah überhaupt vor der Welt, - er ist Bah Koach! Man erwartet seine Rückkehr; man ist gespannt, denn bestimmt hat Josef diesen oder jenen Ort im Lande besucht, hat an einer Versammlung teilgenommen und wird einen Bericht geben, oder er hat einen einflussreichen Chawer getroffen und bestimmt nicht versäumt, seinen Beistand in der und der Sache zu erbitten. - Und Josef berichtet, man diskutiert, bespricht und nach ein paar Tagen fährt er mit neuen Aufträgen, Wünschen und Hoffnungen wieder hinaus.

Heute kommen Küken aus !!! Das ist ein Ereignis, bei dem auch immer Kinder und Gäste zugegen sind. Aus dem elektrischen Inkubator, in dem man vor Tagen scheinbar tote Eier gelegt hat, holt man jetzt grosse Rahmen voller krabbelnder, piepsender und quicklebender Küken, die mit schwarzen Augen verwundert in die neue Welt starren. Ein Werk der Technik ermöglicht es dem Menschen, den Werdegang eines Lebewesens zu beeinflussen. - Aber es fehlt noch vieles, bis der Mensch die Kräfte der Natur beherrscht. Oft muss er machtlos zusehen, wie z.B. nur durch das Aussetzen des elektrischen Stromes oder durch das Feuer, dessen Wärme den zarten Tieren das Leben erst ermöglicht, sein Werk gefährdet oder gar vernichtet wird.

Der Gan- Noi- und etwas über Hingabe an die Arbeit. Wenn ich morgens vor dem Arbeitsantritt durch unseren gepflegten Rosengarten ins Chadar- Ochel, dem Treffpunkt aller Chawerim zu einem kleinen Imbiss gehe, sehe ich auf dem Wege bereits eine Chawerah mitten in emsiger Arbeit im Garten. Wenn ich vor dem Mittagessen über die grünen Rasenflächen zur Miklachat laufe, treffe ich sie wieder beim Blumenschneiden, oder mit der Anlage neuer Beete beschäftigt. Nach dem Essen plaudere ich noch ein wenig mit den Chawerim und gehe ins Haus zurück, und auf dem Wege fällt mein Blick wieder auf jene Chawerah, die auch ihre Mittagspause gern der Pflege des Gan- Noi, ihrer Gartens widmet. Sie ist, - und alle Chawerim von Degania mit ihr, - mit ihrer Arbeit fest verknüpft. Ihre Arbeit ist Leben, ihr Werk, ihr Glück. Sie geben sich selbst der Arbeit und die Arbeit gibt ihnen ihre Existenz.-- Ich glaube, so hat man den Begriff aufzufassen:

- Erlösung durch die Arbeit.-

--

Sicha in der Chewrat Noar, wie sich eine Gemeinschaft bildet.
-Ein heikles Thema steht auf der Tagesordnung; die Beschlussfassung ist nicht leicht. Der einzige Ausweg aus dem Dilemma scheint die Abstimmung zu sein. Aber wäre sie für uns als Gemeinschaft richtig? - Ein Chawer schlägt sogar Abstimmung vor, man opponiert, aber er ist durch nichts vom Gegenteil zu überzeugen. Mir erscheint diese Diskussion unnützlich und unfruchtbar, - ja, sie ärgert mich sogar und unüberlegt werfe ich dem Chawer das Wort: "Schweige"! - an den Kopf.- Das Wort ist noch nicht ausgesprochen, und ich bereue es bereits. Wenn auch der Grossteil der Chawerim meiner Meinung ist, so war mein Verhalten zweifellos nicht geeignet, um den Chawer zu meiner Ansicht zu überzeugen. - Wir sind eine Gemeinschaft, die den Willen hat, eine gemeinsame Zukunft zu gestalten; aber jeder ist schliesslich ein Mensch mit besonderen Eigenschaften und Gedanken, seinen Gefühlen und eigenen Auffassungen. Und viele Fehler, die man aber erkennen und nicht verkennen muss, werden von jedem von uns gemacht. Da muss man tolerant und nachsichtig sein und die Fehler auszugleichen versuchen. Und bei diesem Ausgleichen und Verbessern soll jeder Chawer dem anderen helfen; - so arbeiten alle mit, eine Shewrah zu bilden.-

Esther Cohn (früher Burgsteinfurt).

Degania und unsere Umgebung

Wir kamen ins Land, voll neuer Eindrücke, voll Vorstellungen und Hoffnungen. In unserer Phantasie hatten wir uns Bilder gezeichnet, die uns die neue Heimat vor Augen führen sollten.

Aber alle Bilder und Vorstellungen wurden noch von der wunderbaren Wirklichkeit übertroffen.

Dies Deganiah, unsere neue Heimat, erscheint uns so, als würde es im Paradiese liegen. Ueberall Grün, alles gepflegt und gehegt, ragende Palmen und Zypressen, blühende Rosen und Kakteenwunder. - Und ebenso um uns eine herrliche Natur. Wie ein Kind, umfasst von Mutterhänden, liegt Degania eingeschlossen zwischen dunklen Bergen. Und jetzt in der kühlen Jahreszeit, umhüllt diese Berge, die wie Sandhügel erscheinen, ein zartgrüner Umhang mit vielfarbigen Blüten darauf gestreut. - Und in den schützenden Bergen miteingezaunt liegt der Kinereth. Lieder klingen auf und singen von dem Zauber des Sees. - Oft ändert er sein Antlitz, alle Launen des Wetters spiegelt er wieder. - Sturm peitscht die Wellen - grün ist das Wasser - Gischt krönt die jagende Flut - Rauschen und Brausen erfüllt die Luft, als treibe der Wassergott sein böses Spiel. - Doch Stunden später Stille über den Wassern - leichter Wind - klarblauer See - ruhiger Wellengang und Schaumflocken darauf.

Weit, in der Ferne am Horizont, steigt in leuchtender Weisse der Schneegipfel des Hermon auf. Tagsüber blendendweisse Schneedecke, ab und zu ziehen blaue Wolkenfetzen vorüber. Am frühen Morgen aber werden Hermon und die jyrischen Berge zu beiden Seiten in einen zartblauen Schleier gehüllt; eine Stunde später schon färben die Strahlen der aufgehenden Sonne das Weiss in ein helles Rosa.

Schabbath, wir ziehen in die nähere Umgebung. Zu beiden Seiten des Weges blühende, wogende Kleefelder, bebautes, gepflegtes jüdisches Land; brachliegende Flächen arabischen Bodens. Und dazwischen hingestreut wachsende jüdische Siedlungen, verfallende arabische Dörfer. - Die Siedlungen erfüllt von freiem, frohem Leben jüdischer Menschen, von Kinderjubiläum, Lachen und Singen. Wir, die wir hierher kamen aus einer Atmosphäre der Gedrücktheit, erleben hier herrliches, ungebundenes Leben, frei von der Verängstigung und der Unsicherheit in der Golah.

Diese Kinder hier sind das neue Geschlecht, sie sind in diese Freiheit hineingeboren. Für uns heisst nun das Losungswort: Kämpft und sucht auch Ihr Euch diese Freiheit zu erringen, diese innere und äussere Befreiung.

Wo aber können wir es besser erleben, dies Eindringen in die neue Wirklichkeit, in das wiedererstandene jüdische Volkstum und =leben, als hier in Degania, bei den Menschen, für die Arbeit und die Kultur, voran die Sprache unseres Volkes, den Lebensinhalt und =wert bedeuten.

Sehend haben wir gefühlt, was Kampf und Hingabe an das Volk und Land bedeuten. Nicht nur Arbeit, Kultur, Sprache wollen wir lernen, auch unser neues Leben in schöner und reicher Form zu gestalten, die neue wunderbare Wirklichkeit voll und ganz zu erfassen! ---

Jehudith Steinberg (früher Darmstadt)

Die Arbeit!

Der Weg der jüdischen Jugend in Deutschland war immer ein klarer und bestimmter. Nachdem die Pflichtgrenze in der Schule erreicht war, setzte ein Teil der Jugend seine Studien auf Schule und Universität fort, soweit es die finanziellen Mittel der Eltern erlaubten. Der andere Teil wandte sich dem kaufmännischen oder gewerblichen Berufen zu. Das Judentum und seine Tradition gerieten immer mehr in Vergessenheit.

Der grosse Umbruch, der das deutsche Judentum ergriff, mahnte plötzlich viele wieder daran, dass auch sie noch eine Heimat haben, auf die sie kraft vieler Bindungen ein historisches Recht besitzen. Das Land ruft das "alte" Volk zu Mitarbeit an seinem Wiederaufbau! Aber wir befinden uns nicht nur in einem geistigen Prozess der Wiedergeburt, vielmehr verlangt das Land von uns auch die körperliche Hingabe. Wir erkannten den Fehler, den unsere Väter und wir begangen hatten. Das westliche Judentum hat sich im Laufe 2000jähriger Galuth von dem Boden und seiner Bearbeitung, wie es unsere Vorfahren als Bauernvolk gewohnt waren, entfernt und sich anderen Berufen zugewandt. Wir kehrten um, zurück zu Scholle, nicht nur, weil uns

keine anderen Berufsmöglichkeiten gegeben waren, sondern weil wir erkannten, dass der Weg des Aufbaues nur möglich ist, wenn wir zu einem natürlichen Leben zurückkehren.

Wir kamen in das Land Degania. Kraft, Mut und Wille fehlten uns nicht. Was uns mangelte, das waren Kenntnisse und Erfahrungen in der Arbeit. Aber die Chawerim Degania's, in jeder Hinsicht uns ein Vorbild, die uns durch ihr "Degania" beweisen, dass auch Juden arbeiten und produktiv sein können und nicht nur ernten, was andere säen, diese Chawerim unterstützen uns und sind uns in allen uns bedrückenden Fragen behilflich.

In der ersten Zeit arbeitete ich nur, weil ich darin eine Pflicht Degania und mir gegenüber sah. Bedingt durch die ungewohnte Hitze, das gänzlich veränderte Klima, die vollkommen neue Lebensweise und alle diese Dinge und Kleinigkeiten, die jeden neuen Einwanderer belasten, fehlte mir am Anfang jede Beziehung zur Arbeit. Ich arbeitete eben nur aus dem einfachen Muss heraus. Ich sah nicht, was ich arbeitete, hier ging alles seinen geregelten Gang. Was hatte ich mir in Deutschland nicht alles von der Arbeit vorgestellt, ein öder Punkt, noch ist die Erde nicht kultiviert, der Boden hart unter der Pflugschar u.s.w. Ich fragte mich, wo ist nun wirkliche Aufbau-Arbeit, in einer Kwuzah, die schon mehr als 25 Jahre besteht, oder in einem neuen Punkt? Mir fehlte die Freude an der Arbeit, die die "ER-LOESUNG" bringen sollte. Ich fand keine Befriedigung bei der Arbeit. Inzwischen habe ich eingesehen, dass man in einer Kwuzah, die schon lange Jahre besteht, genau so seinem Mann stehen muss, wie in einem neuen Siedlungspunkt, der eben erst gegründet wurde. Noch kann ich nicht sagen, dass meine Beziehung zur Arbeit eine gute ist, noch ist es vermessen zu behaupten, dass ich jede Arbeit mit Freude verrichte, ich weiss nur, dass meine Bindung zur Arbeit schon viel besser ist wie am Anfang. Aber ich glaube, und ich bin fest überzeugt, mit Hilfe der vielen Freunde, die wir hier gefunden haben, werden auch wir bald empfinden und fühlen, was sie bei ihrer Arbeit empfinden. Auch wir werden Freude und Befriedigung aus der Arbeit schöpfen. Wir hoffen, am Ende unserer Ausbildungszeit dieselbe Freude zu empfinden, die Gordon kurz vor seinem Tode hatte, als er das Hämmern und Klopfen von seinem Krankenbett aus hörte. Mit derselben Hingabe wollen auch wir an der Brücke arbeiten und schlagen, die über die weiten Meere, über alle Hindernisse hinweg, zu unseren Brüdern in der Golah führen und ihnen den WEG zu unserer alten schönen Heimat zeigen und bahnen soll.

Jochanan Tenzer (früher Laufersweiler/Hunsrück

In der Schule

Nach einem halben Jahr des Lernens in unserer Chewrah möchte ich einen Ueberblick über die geistige Arbeit geben, die wir bis jetzt geleistet haben. Wir wissen, diese Zeit, in der es uns vergönnt ist, in Degania zu leben, in der uns noch die Möglichkeit gegeben ist, uns geistig fortzubilden, in der uns Zeit und Lehrkräfte zur Verfügung stehen, zu schätzen. Wir halten es für eine Pflicht, diese Zeit und Möglichkeiten bis aufs Letzte auszunutzen.

Das Ziel unserer ganzen geistigen Arbeit, zu dem nicht nur wir, sondern ganze Generationen streben, ist: ganze jüdische, hebräische Menschen zu werden, die mit beiden Beinen auf dem Boden von Erez Jisrael stehen, weil sie in der Kultur ihres Volkes verwurzelt sind, und weil sie ihre geistige Nahrung aus der hebräischen Literatur saugen. - Die Notwendigkeit der Rückkehr zum Judentum, zu seiner Sprache, haben wir nicht erst hier erkannt, aber dass es schön ist, diese Sprache ganz zu erlernen, aus dem geistigen Gut unseres Volkes, seiner Literatur, deren Grösse und Tiefe wir immer mehr und mehr erkennen, zu schöpfen, sehen wir erst hier, wenn wir anfangen, ein hebraisches Buch zu lesen - oder noch viel mehr, wenn wir einen Abschnitt aus Jeschajahu oder Amos oder auch den Wochenabschnitt lernen. Von der Grösse und Tiefe dieses grössten Kulturdenkmals aller Völker, der Grundlage aller Moral auf Erden, des Tenach, habe ich bis jetzt immer nur gewusst, aber nun fange ich an, sie zu spüren, zu erkennen. Und das ist die Parole, die uns auch weiterhin immer vorschweben soll: Die Erlernung der Sprache - und nicht nur oberflächlich, sondern gründlich in die hebräische Literatur einzudringen. Die Grösse und Wichtigkeit dieses Zieles lohnt es, nach einem halben Jahr uns Rechenschaft zu geben über das, was wir schon erreicht haben.

Manche von uns, die schon viele Jahre vorher ihren Weg vor Augen sahen, haben schon in der Golah die Bedeutung der Sprache erkannt und die Möglichkeiten, wie hebräische Abendkurse oder Lehrbücher zum Selbstunterricht benutzt, um schon dort die Sprache zu erlernen. Andere wieder kamen ganz ohne Kenntnisse her, da ihnen auch diese Möglichkeiten zum Lernen nicht gegeben waren. Aus diesem Grunde mussten wir uns nach den verschiedenen Sprachkenntnissen in 3 Klassen teilen. Wir lernen gemeinsam mit der Chewrah in Degania B in dem Gebäude des Erziehungswerkes Emek Hajarden. Die Kenntnisse der einzelnen Klassen, zur Zeit als sie

gebildet wurden, sahen ungefähr folgendermassen aus : in Klasse A beteiligen sich von unsererer Chewrah 8 Chawerim, deren Kenntnisse sich bei ihrem Kommen auf Lesen und Schreiben eines leichten Textes beschränkten. Von den Chawerim der Klasse B sind sieben aus unsererer Mitte. Das Wissensniveau war auch hier nur so bestellt, dass der Unterricht sich in der ersten Zeit auf das Erlernen der tagtäglichen Umgangssprache erstreckte. Die restlichen vier Chawerim bildeten gemeinsam mit drei Chawerim aus Degania B die dritte Klasse. Hier war die Lage schon eine wesentlich andere. Leichte Unterhaltungen wurden von den Chawerim dieser Klasse teilweise schon auf dem Schiff geführt. Man sah aber bald, dass ihnen zu einem freien Gespräch oder zum Lesen eines unpunktirten Textes noch sehr viel fehlt, obwohl das Lesen der punktirten Beilage des Dawar uns nur wenige Schwierigkeiten bereitete.

Heute sieht die Lage natürlich schon ganz anders aus. In Klasse A begann man mit dem Lesen einfacher Lesestücke aus einem Lehrbuche. Auch diese Klasse kann sich jetzt schon an nicht allzu schweren Gesprächen beteiligen und die Parole, die wir uns von Anfang an gesetzt haben: " kein deutsches Wort im Chadar Ochel" - zwingt keinen mehr zum Schweigen. Man fängt Volkslieder von Bialik zu lesen an, und auch der Tenach beginnt sich ihnen zu eröffnen.

Nachdem die zweite Klasse die ersten sprachlichen Schwierigkeiten überwunden hatte, begann man mit dem Lesen einiger Novellen der neuen hebräischen Literatur: Perez, Schalom Alechem, Schoffmann und anderen. Viel Raum widmete man dem Lesen der Aufsätze A.D. Gordons. Im Tenach erreichten sie bereits das erste Buch " Bereschit" zu lernen, und man beabsichtigt, mit dem Buch Amos zu beginnen. Viele Aufsätze wurden geschrieben und um die tagtägliche Umgangssprache zu erlernen, wurden freie Gespräche und auch literarische " Gerichte" durchgeführt. Man kann sagen, dass in dieser Klasse die Arbeit besonders glückte. Nach einiger Zeit waren einige schon soweit, um in die höhere Klasse aufzusteigen.

Die Kenntnisse, die wir Chawerim der dritten Klasse mitbrachten, ermöglichten es uns, sofort mit dem Lesen leichterer Novellen der neuen hebräischen Literatur zu beginnen. Als Symbol unserer Rückkehr nach Erez Jisrael lasen wir im Buche Nechemia von der Rückkehr der babylonischen Juden und dem Wiederaufbau Jerusalems. Den vielfarbigen Inhalt des Unterrichts innerhalb des ersten halben Jahres möchte ich in wenigen Worten aufzeichnen.

Im Tenach lasen wir noch das Buch Amós und die hauptsächlichsten Kapitel des Buches Jeschajahu. Verbunden mit den Juden der Welt lesen auch wir jede Woche den Abschnitt aus der Thora. Auf diese Weise werden wir die ganze Thora, wenn auch zunächst nur oberflächlich, kennen lernen. Einen wichtigen Teil der Schriften Bialiks haben wir kennen gelernt. Die Gedanken Gordons und Achad Haams, die wir teilweise schon etwas kannten, wurden uns durch das Lesen der hauptsächlichsten Aufsätze näher gerückt. Oft half uns unser Leben ausserhalb des Unterrichts, viele Gedankengänge tiefer zu verstehen.

Nachdem die ersten sprachlichen Schwierigkeiten überwunden waren, konnten wir zu dem rein sprachlichen und literarischen Unterricht bald noch Stunden in jüdischer Geschichte, Palästinakunde und Wirtschaftsrechnen hinzufügen. Diese Kurse finden gemeinsam mit Klasse B statt. In der jüdischen Geschichte haben wir bei den Quellen der ersten jüdischen Volkswanderung angefangen und stehen heute beim Untergang des Reiches Jsrael. Ausserhalb des Unterrichts diente uns die jüdische Geschichte von Graetz besonders zum Lernen, wobei uns die neue hebräische Ausgabe zugute kam.

Ich glaube sagen zu können, wir nähern uns dem Ziele. Wir wissen, dass wir dorthin gelangen werden, und unser Bewusstsein lässt uns bereits heute erkennen: Deganiah werden wir als ganze jüdische Menschen verlassen.

Zwi.

Unsere kulturelle Arbeit an den Abenden

Unsere kulturelle Arbeit, wie sie aus dem Arbeitsplan unseres Schulprogrammes sichtbar wird, findet ihre natürliche Ergänzung und Erweiterung in unseren abendlichen Veranstaltungen. Nach längeren Ueberlegungen und Klärungen kamen wir zu dem Resultat, uns ein festes Wochenprogramm zusammenzustellen, indem wir an den einzelnen Wochenabenden bestimmte Veranstaltungen durchführten. Dadurch wird eine Kontinuität in unserem kulturellen Leben eingeführt, die eine planmässige, systematische Arbeit der Chawerim im allgemeinen garantiert und insbesondere dem Einzelnen die Möglichkeit gibt, für seine eigene Fortbildung Sorge zu tragen und ihm ausserdem noch Aussichten für die Gebiete, zu denen er eine besondere Neigung fühlt, offenlässt.

In den ersten Tagen unseres Hierseins wurden wir der Schwierigkeiten bewusst, denen wir hinsichtlich der Erlernung der Sprache begegnen würden. Alle unsere Anstrengungen konzentrierten sich deshalb auf die Sprache, was zu einer Einschränkung unserer allgemeinen Lektüre, insbesondere aber der Zeitung, führte. Um diesen Mangel, der stark empfunden wurde, abzustellen, begannen wir Wochenüberblicke aus dem Weltgeschehen zusammenzustellen, die jeweils von 2 Chawerim gegeben wurden, anfänglich verständlicher Weise in deutsch, seit 2 Monaten schon in Iwrith.

Wir sind nicht nur in unsere neue Heimat gelangt, deren "Eroberung" uns nicht so leicht fallen wird, sondern in eine ganz neue Welt versetzt worden. Wir haben das Abend -- mit dem Morgenland gewechselt. Und stark wurde bei uns das Bedürfnis empfunden, diese neue Welt kennenzulernen und bereits einen Monat nach unserem Hiersein begannen wir einen Kursus, der in ziemlich ausführlicher Weise die "Geschichte des vorderen Orients" behandelt. Wir können heute mit viel Genugtuung die Früchte dieser unserer Beschäftigung feststellen, wenn wir bei dem ziemlich verwickelten und komplizierten Geschehen im Mittelmeer bereits treffsichere Analysen stellen können, die sofort den "Fachmann" verraten.

Starke Eindrücke empfangen wir von unserer nächsten Umgebung, der Kwuzah Degania. Jene neuartige gesellschaftliche Form des Zusammenlebens beeindruckte uns und regte uns zum Nachdenken an. David, einer der Chawerim der Kwuzah, übernahm es, uns die interessante und aufschlussreiche und für uns wichtige Entwicklung jenes neuen auf dem Boden Erez Jisraels entstandenen Organismus zu verdeutlichen. Aus den vielen Sichoth bekamen wir ein plastisches Bild von dem Ringen und Kämpfen jenes Kreises von Menschen, der den Grundstock für die heutige Existenz eines jüdischen Bauernstandes geschaffen hat. -- In diesen Tagen wird ein neuer Kursus beginnen, der uns in die Geschichte der Philosophie einführt. --

Die Abende sind weiterhin besetzt durch unsere Beteiligung an Veranstaltungen der Kwuzah, die für die Jugend einen Gymnastikabend eingeführt hat und seit einigen Monaten einen Chor zusammenstellte. Auch die Shabbatfeier hat jetzt ihre feste Form und zwar in Form eines gemeinschaftlichen Onegs der ganzen Kwuzah, an dem wir uns ebenfalls- und zwar aktiv- beteiligen. Nachdem das Sprachhindernis sozusagen beseitigt wurde, können wir auch ohne grosse Schwierigkeiten bei Assifoth und Vorträgen zuhören.--

Die dem einzelnen Chawer noch frei bleibenden Stunden dienen, wie wohl jeder annehmen wird, der Lektüre. Jedoch ist bei uns in dieser Hinsicht eine eigenartige Erscheinung festzustellen, insofern dass kaum belletristische Bücher gelesen werden. Man liest im allgemeinen die Literatur, die eine Ergänzung zum Unterricht

geben kann. Wir lesen die aktuellen Schriften, die Zeitung der "Dawar" wurde uns sozusagen zum täglichen Brot. Dies in Kürze über unsere Tätigkeit in den Abendstunden.

Secw Kis (früher Eisenach).

Chewrah - Sichah und Krupah - Meschützet

In der Chewrah - Sichah finden die Probleme, die im Leben einer Chewrah auftauchen, ihre Klärung. Hier münden alle Gespräche zwischen einzelnen Chawerim über die Angelegenheiten der Chewrah. Jede Woche versammelt sich die Chewrah, da immer neue Fragen zu klären sind, die eine Lösung verlangen. In der ersten Zeit waren es mehr oder weniger technische Dinge, da uns das Leben in der Form einer Gemeinschaft völlig fremd war. Nach einiger Zeit gemeinsamen Zusammenlebens ergaben sich aber schon Komplikationen gesellschaftlicher Natur. Zu den Fragen der Chewrah soll und muss jeder Chawer Stellung nehmen. Diese Unterhaltungen verlaufen manchmal sehr stürmisch, da 20 Chawerim da sind, die manchmal zwanzig verschiedene Meinungen über eine Frage äussern. Jeder Chawer ist von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugt und versucht, auf den anderen in diesem Sinne Einfluss zu nehmen. Um nun zu einer Klärung und Beendigung der Diskussion zu kommen, ist ein grosses Mass Toleranz notwendig; einige der Chawerim müssen sich schliesslich der Meinung des überwiegenden Teiles der Chewrah beugen. Selbsterziehung hat hier jeder Einzelne an sich selbst zu leisten. Er muss Bausteine liefern, um an der Bildung eines harmonischen Baues der werdenden jungen Gemeinschaft mitzuhelfen. Nur der gute und starke Wille vermag all der Triebe Herr zu werden, die den einzelnen mitunter hinreissen, das eigene "ICH" in seiner ganzen Stärke im Gegensatz zu den Forderungen der Gemeinschaft walten zu lassen. Hier ein kleines Beispiel zur Illustration: Einige Chawerim, deren Iwrith - Kenntnisse über dem Durchschnitt der Chewrah stehen, verlangten, dass die Sichoth, die bis jetzt in deutsch geführt wurden, in Iwrith fortgesetzt werden sollen. Andere behaupteten, dass man Rücksicht zu nehmen habe auf den übrigen Teil der Chewrah, denen es noch an der Möglichkeit eines hebräischen Ausdrucks mangelt. Man müsse den Standpunkt der Chawerim, und wenn es sich auch um eine Minderheit handelt, tolerieren. -

Schliesslich wurde beschlossen, zukünftig das Hebräische für die Sichoth verbindlich zu machen, wobei denen, welche die Sprache noch nicht beherrschen, das Recht sich in deutsch auszudrücken, eingeräumt wird. Und heute, nach 3 1/2 Monaten, wird die Sichah bereits ohne Schwierigkeiten in hebräisch durchgeführt. — Eine weitere, im Anfang sehr schwierige Frage war, was mit dem Geld werden sollte, das die einzelnen Chawerim von der Reise mitgebracht hatten; und das sie von ihren Eltern zugeschickt erhalten. Mehr gefühlsmässig, ohne grosse Gedanken, beschloss man eine Kupa - Meschutefet zu gründen, die ein Chawer und eine Chawera zu verwalten haben. Diese Kasse hat die Ausgaben der Chewra zu bestreiten wie Porto, Fotos, Paketauslösung, Uhrenreparaturen, eventuelle Reisen von Chawerim u. s. w.

Die 6 Monate des Bestehens der Kupa - Meschutefet haben erfreulicher Weise ein glänzendes Funktionieren dieser Einrichtung gezeigt. Die ganze Chewra bemüht sich, die Kasse zu füllen und auf der anderen Seite ist das Mass der Ausgaben nicht gross. Mit viel Verantwortungsbewusstsein stellen die Chawerim ihre "Forderung" an die Kasse und das manchmal erbarmungslose "Nein" des Kassierers löst keinen "Finanzskandal" und keine "Kabinetts - krise" aus.

Uri Fiebach (früher Beuthen) Joel Liebmann (früher Danzig).

Begegnung mit Arabern

Schon in Deutschland war es eine Frage, die mich sehr beschäftigte: "Wie sollen unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn in Erez Jisrael, den Arabern, sein!" Ich las und hörte viel über diese Menschen, Gutes und Schlechtes, doch konnte ich mir keine richtige Vorstellung machen. Man war der Wirklichkeit zu fremd. Die Unruhen brachen aus. Ich erinnere mich noch, wie wir von Zorn ergriffen wurden gegen diese Menschen, die jahrelange Arbeit vernichteten. Auch ich unterschied nicht zwischen den Arabern, die durch Terror unser Aufbauwerk hemmen wollten, und denen, die ruhig und in Frieden leben wollten. Trotzdem war ich mir über alle diese Probleme noch nicht im Klaren.

Ich kam nach Erez Jisrael. Den ersten flüchtigen Eindruck erhielt ich auf unserer Fahrt nach Deganiah. Unterwegs begegneten wir schon vielen Arabern, die in der Mittagshitze mit ihren kleinen

schwer bepackten Eseln dahintrotteten, und Araberinnen, die in langen schweren Gewandern mit grossen Reisigbündeln beladen waren.

Nun bin ich schon einige Zeit im Lande. Wenn ich auch noch keine besonderen Erlebnisse mit Arabern hatte, so sehe ich sie doch täglich, komme zuweilen mit ihnen näher in Berührung und sammle neue Eindrücke, positive und negative.

Ich arbeitete eine Zeitlang bei den Olivenbäumen an der Chaussee. Dort hatte ich Gelegenheit, die Geschehnisse auf der Landstrasse zu beobachten. Jeden Vormittag gingen Araberinnen vorüber, um Holz zu sammeln. Einmal hielten sie bei uns an und baten um Holz. Dawid gab ihnen einige Abfälle, er warf sie über den Zaun, und ich erstaunte direkt über diese Gier, mit der sie sich auf die Zweige stürzten, sie schrieten, schlugen sich fast, die eine verletzte sich etwas am Arm, sie zeigte die Stelle und wollte dafür Holz haben. - Seitdem wir ihnen einmal etwas gaben, kamen sie jeden Tag und immer wieder bot sich dasselbe Schauspiel von Schreien und Lärmen.

Ist dies Habsucht, Bereicherung oder was drückt dieses Verhalten aus? Reisig, Aeste, Holz, was von uns nicht für wert befunden wurde als Brennmaterial gesammelt zu werden, bedeutete für jene Araberinnen einen "Schatz", für dessen Erwerb sie mit erhobenen Fäusten gegen ihre Begleiterin loszugehen bereit sind.

Ist das nicht auch ein Beispiel für jenen tiefen Abstand der Zivilisationsstufe beider Nachbarvölker, die von der Geschichte bestimmt wurden, ein Territorium zu bewohnen?

Zuweilen kommen Schafherden vorbei, geführt von kleinen, in Lumpen gehüllten Araberjungen. Diese Jungen - ein beträchtlicher Teil der arabischen Jugend - wachsen auf, ohne die Möglichkeit einer Schulausbildung zu haben. Von frühestem Alter an müssen sie tagsüber die Herde hüten. Dagegen sind für die jüdischen Kinder in unseren Kwuzoth die besten Lernbedingungen geschaffen worden. Sie erhalten sämtlich eine vorzügliche und abgeschlossene Schulbildung. Erst dann kommen sie in die Arbeit. Bei der Betrachtung der Kindererziehung wird mit einer der grundlegenden Unterschiede in dem Aufbau der Bevölkerung beider Völker klar.

Viele Fragen und Zweifel sind schon in mir aufgetaucht, die mich anregen, über jene so schwierige Frage nachzudenken. Unübersehbare Gegensätze sagt man. Und ich sehe tagaus, tagein Araber uns im Meschek besuchen. Die Einen kommen nur, um zu plaudern, die Anderen, um etwas bei uns zu kaufen und viele

von ihnen sind seit Jahren mit unseren Chawerim bekannt.

In diesen kleinen alltäglichen Begebenheiten, die ich hier erzählte, wurde mir offenbar, dass mir und sicherlich auch vielen anderen zum Verständnis der arabischen Frage die Kenntnis dieses Volkes, seines Charakters und seiner Geschichte fehlte, die unbedingte Voraussetzung sind, wenn man diese Frage lösen will.

Arje Baumann (früher Berlin).

Der Einzelne und die Gemeinschaft

Gemeinschaft, in der ich, - Du, - wir alle stehen, schöpft ihre Kraft zum Leben von mir, - Dir -, von uns allen, die wir in ihr leben und mithelfen wollen, einen grossen Bau zu vollenden, kraft unserer Gemeinsamkeit! - Aber jeder dieser "Bausteine" ist ein lebender Körper, der in eigener Form auf Ereignisse und auf die Wirklichkeit reagiert und deshalb im grossen Rahmen der Gemeinschaft auch seinen eigenen Weg sucht, sich der Wirklichkeit, dem Leben anzupassen. So tritt der Einzelne oft aus dem grossen Rahmen heraus, in dem er steht, ohne dessen bewusst zu tun und da plötzlich stösst er auf Schwierigkeiten und Widerstände, die er dann deutlich fühlt, weil eben die Gemeinschaft einen gemeinsamen Weg fordert, den jeder Einzelne zu gehen hat.

Immer, wenn sich Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenschliessen, wird nie ein einziger, festumrissener Gedanke in der Auffassung des täglichen Lebens mit all seinen Kleinigkeiten massgebend sein. Das aber, was der Einzelne wissen, was er fühlen muss, wenn er mitten im Leben der Gemeinschaft steht, ist seine Verpflichtung ihr und ihren Menschen gegenüber. Da gibt es einen Lebenskampf, der geführt wird nach aussen hin, in den die Gemeinschaft gestellt ist und den sie zu bestehen hat. Die Sorge um die Existenz, die Sorge des nächsten Tages lasten auf ihr. Hier beginnt die Verpflichtung, die der Einzelne trägt, mit allen Kräften zu helfen, mit allen Energien, um die Gemeinschaft am Leben zu erhalten. Ebenso wie es einen Kampf um das Bestehen im täglichen Leben gibt, treten der Gemeinschaft auch sehr oft Schwierigkeiten in ihrem gesellschaftlichen Leben entgegen. Sie drücken sich aus, indem oft noch die festen Formen irgendwelcher Dinge, - gemeinsame Kasse, gemeinsamer Machsán, Beziehung von Mensch zu Mensch u.s.w. - fehlen.

Mit diesen Formen, die für das Leben der Gemeinschaft bestimmend sind, die ihr Leben zum Teil ausmachen, muss sie ringen.

Aber wie ist das möglich, wie löst man solche Fragen? Auch hier tritt wieder die Verpflichtung, die Forderung an den Einzelnen heran. Mit seinem Gedankengut, mit seiner Ueberlegung, seinem Denken ein Ganzes zu schaffen, in diesem Fall also eine festumrissene Lebensform, in der er gemeinsam mit anderen Menschen sein Leben gestaltet. Das sind nur ganz wenige Beispiele, die sich im Leben einer Gemeinschaft abspielen, die kein Aussenstehender sieht, von denen er nichts hört und fühlt, die nur derjenige erkennt, der in diesem Rahmen lebt. Das, was aber das Grösste ist, was eine Gruppe von Menschen besitzt und was sie letzten Endes am Stärksten zusammenhält, wo es für den Einzelnen keinen besonderen Weg gibt, ist ihr Ideal, dem sich jeder unterordnet, weil jeder- und somit alle- erkennen, dass es sich lohnt, gemeinsam auf einem Weg vorwärts zu schreiten, der sie ihrem Ideal näherbringt.

Elieser Gutwillen (früher Gera).

Schabbath und Feiertag

Eine ganz besondere Stellung im Leben des jüdischen Volkes nehmen Schabbat und Feiertage ein.- Auch im Leben des neuen jüdischen Jischuw in Erez Jisrael haben sie eine ganz besondere, weittragende Bedeutung und bilden wegen der verschiedenen Möglichkeiten, ihren Charakter zu erfassen, ein nicht geringes Problem.

In grossen Zügen gesehen, gibt es wohl zunächst zwei "Lager"- die einen versuchen die Tradition, die Sie noch aus "chuz laarez" mitgebracht haben, fortzusetzen. Die anderen sehen diesen ganzen Komplex von der Warte der nationalen Anschauungen aus und versuchen, die Feste und Feiertage, die sie hier feiern, in Einklang zu bringen mit dem Leben, das sie hier führen.

Für denjenigen Teil des Jischuw, der streng an der althergebrachten Tradition hält, gibt es an und für sich kaum Schwierigkeiten. Diese Menschen führen einfach ihr früheres Leben "im Sinne des Gesetzes" weiter. Einige Schwierigkeiten ergeben sich eigentlich nur dort, wo es sich um landwirtschaftliche Siedlungen orthodoxer Menschen handelt.-

Ganz anders liegt die Sache auf der anderen Seite. Hier will man um jeden Preis mit der Erneuerung des jüdischen Nationalheimes auch die Renaissance der altübernommenen Feste vornehmen. - Hier liegt meines Erachtens die Hauptschwierigkeit darin, dass man die alten Formen auf Grund der gegebenen Parole vollkommen ablegt, man aber die neue, passende und geltende Form noch nicht gefunden hat. Sie wird gefunden werden, das glaube ich bestimmt - aber was soll in der Zeit sein, bis es soweit ist? Gewiss, es gibt schon hie und da Ansätze zur Bildung etlicher neuer Formen, die in der Hauptsache von den Kwuzoth ins Leben gerufen wurden und noch werden, und die für ihre Schöpfer Sinn und Geltung besitzen. Aber in weit grösserer Masse scheint es, dass hier Werte, die als unbedingtes Gut des Judentums seit Jahrhunderten in seiner Mitte gelebt haben, dadurch verloren gehen, dass sie nicht ausschliesslich nationalen bzw. historischen Charakter haben. Deswegen kommen auch diejenigen, die an diesen Festen innerlich hängen, davon ab, sie zu begehen, weil keine Form vorhanden ist, die dem Charakter des Feiertages entsprechen würde. Für all die Feste, die historischer Natur sind, hat man bereits ein passendes Gewand gefunden oder ist jedenfalls auf dem besten Wege dazu: Pessach, das Fest des Auszuges aus der Knechtschaft Aegyptens, Sukkoth, die Erinnerungen an die Wüstenwanderung, Chanukkah, das die Befreiung vom Joch des Hellenismus zur Grundlage hat. Auch die anderen Feste - wie Purim, Tischa beaw und besonders Chamischa assar b'schwat stellen in ihrer Formgebung heute kein Problem mehr dar. - Auf die Schilderung solcher Formen möchte ich an dieser Stelle verzichten.

All diese Feste haben ihren Sinn und Eigenart neu, und doch voll und ganz wiedererlangt. Was wird aber aus solchen Feiertagen wie Rosch-Haschanah und Jom Hakippurim? Ich habe hier ein Rosch Haschanah erlebt, das weiter nichts war, als "ROSCH HASCHANAH" - Jahresbeginn. - Würde ich mich mit einem der Chawerim hier darüber unterhalten, so würde ich höchst wahrscheinlich die Antwort erhalten: "Es hindert Dich keiner, an den Feiertagen nach Moschawah-Kinereth zu gehen und dort dem Gottesdienst beizuwohnen." - Ja gewiss, das kann ich, aber hier handelt es sich doch nicht um den Einzelnen, sondern um die Gesamtheit! Es handelt sich darum, dass hier Werte verloren gehen, und dass eine Stelle leer bleibt und so, meinem Empfinden nach, eine gewaltsame Lücke im jüdischen Seelenleben einreißt. Gibt es wirklich keine anderen Momente, die die Seele eines Volkes ausmachen, als die des nationalen Charakters? Steckt hinter dem Jom Hakippurim, ganz abgesehen von Kult, nicht ein ungeheurer ethischer Wert? Könnte dieser Tag nicht wieder zum "Gerichtstag" des Volkes werden, an dem die Chawerim der Kwuzoth sich sammeln und

Rechenschaft ablegen über ihr Schaffen und Leben im abgelaufenen Jahr, gemessen an den sozial-ethischen Forderungen unserer Propheten? - Das, was ich hier ausgesprochen habe, soll keine Anklage sein - ich würde mir das Recht dazu nicht nehmen, denn ich bin nur kurze Zeit im Lande. Es soll hier nur einmal ausgesprochen werden, was ich und wohl noch viele andere mit mir in dieser Hinsicht empfinden.

Von noch entscheidenderer Wichtigkeit ist vielleicht die Frage des Schabbath. Hier ist es sogar schon für den Einzelnen so gut wie unmöglich, sich seinen Schabbath subjektiv zu gestalten - soweit er in einer Gemeinschaft lebt. (In den Städten sind diese Fragen ja wohl alle längst nicht so brennend, da sich dort jeder sich selbst überlassen bleibt und, wie man so sagt, jeder sich seinen Schulchan-aruch selber macht.) - Die grundlegende Frage ist, welchen Charakter man dem Schabbat zugrundelegt - einfach den eines wöchentlichen Ruhetages für den arbeitenden Menschen oder den eines von jüdischem Geiste erfüllten Feiertages (durchaus im Sinne des "Feier"-Tages), an dem die Arbeit ruht und Zeit ist, sich frei zu machen von den Kleinigkeiten des Alltags - ein Tag, an dem Platz geschaffen ist im Menschen für ein wenig höhere und schwerwiegendere Dinge als diejenigen, die uns im gewöhnlichen Alltag berühren.

Im allgemeinen wird die Meinung der meisten im Lande wohl zu letzterem neigen, wenn man auch hier und da im Lande zwischen der Jugend, die hier aufwächst, schon die erste Anschauung vertreten sieht.

Doch dafür, dass der Schabbat wirklich mehr ist oder sein sollte, zeugen die vielen Versuche und Bemühungen, ihn zu gestalten und ihm eine entsprechende Form zu geben. Es gibt wohl wenige Orte im Lande, in denen ein Oneg Schabbat ein unbekannter Faktor ist. Wie verschieden und abweichend in seinen Formen er auch sein mag - sie alle zeugen doch von einem: von dem Willen des jüdischen Volkes, sich SEINEN Schabbath in neuer Form sinnreich zu gestalten!

Der erste, der uns den Weg wies, der uns den Oneg Schabbath, diesen schönen Brauch im jüdischen Volksleben gab, war Bialik. Er gab den Anstoss und das erste Beispiel. Und daraus entwickelte sich dann allmählich die feste Stellung, die die Feier zu Ehren des Schabbath heute in Erez Jisrael einnimmt, und aus der sich schon fast eine Tradition des Oneg Schabbath entwickelt hat.-

Jetzt möchte ich an dieser Stelle noch ein wenig von dem erzählen, was ich hier in Degania an Schabbathgestaltung gesehen habe. Als wir herkamen, schien es uns so, als ob in ganz Degania der Schabbath weiter nichts als ein weisses Tischtuch, sozusagen, bedeutet.

